



F S S P X



Mitteilungsblatt

“Instaurare omnia in Christo”

Ostern



Osterglaube

Heute lehren wir mit der Kirche aller Zeiten, dass Jesus mit dem Leib, mit dem er gekreuzigt wurde, auferstanden ist. Mögen seine verherrlichten Wundmale uns in diesem Glauben bewahren!

Wir werden eines Tages mit der Gnade Gottes die verherrlichten Wundmale unseres Herrn, durch die wir erlöst wurden, schauen. Durch sie werden wir an der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus teilnehmen können.

Bitten wir die allerseligste Jungfrau Maria, uns in diesem Glauben zu bewahren! Kann sie sagen, der Leib, mit dem unser Herr Jesus Christus auferstanden ist, sei nicht jener, den sie ihm gegeben hat? Sie war die Zeugin der Kreuzigung ihres göttlichen Sohnes, sie ist ihm bis zum Grab gefolgt und sie ist ganz gewiss, dass der Leib, den er wieder angenommen hat, sehr wohl derjenige ist, den sie ihm gegeben hat. Sie hat ihn [zu wiederholten Malen] selbst gesehen von seiner Auferstehung bis zu seiner Himmelfahrt.

Bitten wir die allerseligste Jungfrau Maria, uns im katholischen Glauben zu bewahren, im Glauben der Kirche, und uns nicht von diesen modernen Irrtümern mitreißen zu lassen, die uns von unserem Herr Jesus Christus abwendig machen und uns für immer von ihm zu trennen drohen!

Erzbischof Marcel Lefebvre, Osterpredigt 1982

Mitteilungsblatt:
Informationsorgan des
österreichischen Distrikts der
Priesterbruderschaft St. Pius X.

Herausgeber:
Verein der Freunde der
Priesterbruderschaft St. Pius X.
Katholisches Bildungshaus
A-3542 Jaidhof 1
Österreich
T 02716/6515
F 02716/6515 20
E kontakt@fsspx.at
GZ 03Z0351 16 S

Verantwortlich (i.S.d.P.):
Pater Johannes Regele

Erscheinungsweise:
Monatlich

Preis:
Gegen freiwillige Spende.
(Jedem Mitteilungsblatt liegt ein Zahlschein bei.
Bitte geben Sie Ihre Adresse an!)

Bestellung bei:
Katholisches Bildungshaus
A-3542 Jaidhof 1
bestellung@fsspx.at

Spendenkonto des
österreichischen Distrikts:
Verein der Freunde der Priesterbruderschaft St. Pius X.
Bankverbindung: Sparkasse Waldviertel-Mitte Bank AG
IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918
BIC: SPZWAT21XXX

Spendenkonto des
deutschsprachigen Priesterseminars
Priesterseminar Herz Jesu, Zaitzkofen
IBAN: DE 05 75062026 0005 1197 66
BIC: GENODEF 1 DST

Internet:
www.fsspx.at

Der Distrikt Österreich

Der katholische Priester - Warum unser Blick manchmal sehr getrübt ist	6
Novene um Priester- und Ordensberufungen	12
Fünf Ratschläge an die Katholiken Österreichs	13
Requiescat in pace - Nachruf Georg Landgrebe	17

Kirchliches Leben

Über die Subdiakone	20
Tonsur und niedere Weihen in Ecône	25
Chartres Wallfahrt	27
Sakrament der Firmung	30
Die Schwestern der Priesterbruderschaft	35
Kreuzweg auf den Straßen der Stadt	40
Traditionstreue Schwestern gründen in den USA	43

Mitteilungsblatt

“Alles in Christus erneuern”

Geistliches

Altes Testament und Archäologie	49
Erzbischof M. Lefebvre – Konzilsanklage oder -entschuldigung?	55
Liturgischer Kalender	60

Termine und Ankündigungen

Exerzitien und Einkehrtage	62
Geographische Lage der Priorate und Kapellen	64
Buch des Monats	66
Letztes Wort	67

Der katholische Priester

*Warum unser Blick manchmal
sehr getrübt ist*



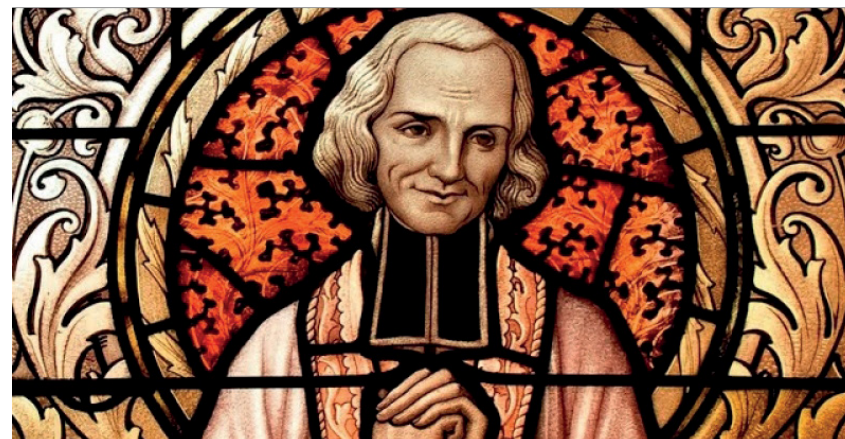
Pater Johannes Regele

Hochwürdige Mitbrüder, ehrwürdige Brüder und Schwestern im Ordensstand, liebe Gläubige, Freunde und Wohltäter!

Vom Anfang unserer christlichen Ära an wurde Jesus, der Ewige Hohepriester, sowohl als Guter Hirte als auch als Lamm dargestellt. Er ist Opfergabe der Liebe zu uns und unserer Liebe zu Gott. In Seiner Person verbinden sich Menschheit und Gottheit, die sich hingebende Unendlichkeit eines Gottes, der nur Liebe ist, und unsere bedürftige,

arme, leidvolle Menschheit. Wenn wir im April am sogenannten Sonntag vom Guten Hirten in besonderer Weise für geistliche Berufungen beten, so betrachten wir vor allem auch, wer Jesus Christus, der Hohepriester ist und wer die Priester Jesu Christi sind.

Vorurteile, Alltagerfahrungen, Mängel an übernatürlicher Sicht
Die Belastung alter Vorurteile, trister Alltagserfahrungen, der große Mangel an übernatürlicher Sicht und auch das Unbehagen vor jeder Preisgabe rein irdischer Zweckmäßigkeit trüben unseren Blick auf den katholischen Priester, auf den Priesterberuf. Man sieht bei ihm beinahe nur das Menschliche und übersieht des Öfteren das eigentlich Priesterliche. Leider geschieht das manchmal auch in den Kreisen der Tradition. Hier liegt dann manch-



Hl. Pfarrer von Ars, Johannes Maria Vianney

mal für junge Menschen ein großes Problem vor, ein Hindernis, um voranzugehen auf dem Weg der Berufung.
Erinnern wir uns an die Worte des hl. Pfarrers von Ars. Papst Benedikt XVI. hat sie vor 15 Jahren, anlässlich des Jahres der Priester, in einem Rundschreiben zitiert. „*Ohne das Sakrament der Weihe hätten wir den Herrn nicht. Wer hat ihn da in den Tabernakel gesetzt? Der Priester. Wer hat Eure Seele beim ersten Eintritt in das Leben aufgenommen? Der Priester. Wer nährt sie, um ihr die Kraft zu geben, ihre Pilgerschaft zu vollenden? Der Priester. Wer wird sie darauf vorbereiten, vor Gott zu erscheinen, indem er sie zum letzten Mal im Blut Jesu Christi wäscht? Der Priester, immer der Priester. Und wenn diese Seele [durch die Sünde] stirbt, wer wird*

sie auferwecken, wer wird ihr die Ruhe und den Frieden geben? Wieder der Priester ... Nach Gott ist der Priester alles! ... Erst im Himmel wird er sich selbst recht verstehen.“ (Papst Benedikt XVI., Brief, 16. Juni 2009) Was für eine gewaltige Rebellion der Unterwelt wurde damals ausgelöst im Jahr des Priesters, wo man zaghaft nach langer Zeit einmal wieder versuchte, an das richtige katholische Priesterbild zu erinnern, und wie sehr wurden alle katholischen Priester seither geschlagen von allen Seiten. Man tritt das Heilige mit Füßen, das Priestertum, die Kirche, Jesus Christus, den Ewigen Hohenpriester selbst.
Manche verachten den Priester aus Missverständnis, manch andere schätzen ihn genauso irrtümlich, wegen banaler, äußerer Dinge. Es kann dies von Bedeutung sein,

aber an untergeordneter Stelle. Niemand beurteilt einen Arzt nach seinem Aussehen, seinen Manieren, seiner Beredsamkeit oder seinem Geschmack. Es scheint aber, dass es bei einem Priester nur seine menschliche Unzulänglichkeit ist, was den Zugang zu ihm sofort versperrt. Man findet bei ihm etwas, das irritiert oder enttäuscht, und andererseits schätzt man eine Priestergestalt des Öfteren aus untergeordneten, ja nebensächlichen Gründen: die Sympathie, die schöne Sprache, die Geschmeidigkeit, die Organisationsfähigkeit.

Den Priester vor Augen haben – Wissen wir, was ein Priester ist?

Wichtig allein ist die tiefe Wirklichkeit wie Jesus Christus selbst, in dessen Person der Priester kraft des Weihesakraments und nicht der eigenen Eigenschaften wirken kann und soll. Er ist zunächst ein Mensch, ein Sünder, der jeden Tag nicht nur für die Sünden des Volkes, sondern auch für die eigenen Sünden Gebete und Opfer darbringt und jeden Tag doch die Gnade und den Trost, ja die Freude Gottes allen, die es wünschen, schenkt, wie Christus, der Gute Hirt, nicht nur das Brot der göttlichen Lehre und des göttlichen Lebens, sondern sein eigenes, sein ganzes Dasein hingibt, ohne Einschränkungen und Bedingungen. Und wenn er auch nur das

Geringste seiner Zeit oder seiner Talente für sich behält, für die eigene Ehre oder den eigenen Profit, ist und wirkt es bei ihm und rund um ihn wie eine schändliche Krankheit, die das ganze Milieu vergiftet. Wie Jesus selbst, soll der Priester restlose Opfergabe sein, er muss seine Arme am Kreuz ausstrecken und immer und für alle offenhalten, er muss sein Herz ohne einen Seufzer aufmachen und dieses Herz über keiner menschlichen Liebe schließen, es allen zur Verfügung stellen. Es ist kein billiges Spiel, wenn sowohl Feinde wie auch Freunde durch Hass oder Schmeichelei, aus Hohn oder Mitleid ihn vom Kreuz herabzubringen versuchen. Der Priester ist wie kein anderer ein Mann Gottes. Durch seine Weihe hat er Anteil am Priestertum unseres Herrn Jesus Christus. Er ist aus den Menschen herausgenommen für die Verehrung Gottes. Seine Rolle ist nicht irgendein Beruf, sie ist ein ganzes Leben. Jeder Priester hat zwei Hauptaufgaben: Gott die Gaben der Menschen darzubringen und den Menschen die Gaben Gottes zu geben. Unser Herr Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, ist der Ewige Hohepriester. Diese beiden Rollen füllt Er auf die vollkommenste Weise aus. Er bringt sich Gott als Opfer ohne Ende für die Sünden der Menschheit dar. Durch dasselbe Opfer erlangt er

und teilt er alle übernatürlichen Gnaden aus, die von Gott zu den Menschen herabfließen. Jeder katholische Priester nimmt durch das Weihesakrament teil am Priestertum Christi und ist in der Folge ein besonderes Werkzeug der Gnade, nach Gott ist der Priester alles, wie es uns der Pfarrer von Ars einfach und klar sagt.

Die Priester lieben, indem man ihr Priestertum liebt

Zu dieser pausenlosen Hingabe sollen alle Christen dem Priester durch Gebet und Treue helfen. Man darf ihn nicht ablenken, nicht betrüben, weder verletzen noch verzärteln, man sollte ihn lieben, indem man sein Priestertum liebt. Denn wer sich vor einem unwürdigen Priester verbeugt, um von ihm ein Wort Gottes zu verlangen, weckt manchmal den toten Hirten auf, den er in seinem Herzen wie einen Leichnam herumträgt.

Wer dagegen von einem guten Priester nur das Menschliche will, lobt und streichelt, versucht mehr oder minder bewusst, die Opfergabe vom Altar zu entfernen und sogar den alten Menschen wachzurufen, der im guten Hirten zu sterben hat, zugunsten des Lebens aller Schafe. Die Heiligen haben die Priester immer geliebt, auch die sündhaften Priester, denken wir nur an die große hl. Katharina von Siena.

Gebet für die Priester, Wunsch nach guten, heiligmäßigen Priestern

Helfen wir allen Priestern durch persönliches und gemeinsames Gebet, so werden sie die Kraft, die sie brauchen, bekommen für sich und für alle. Hören wir endlich in der Kirche, in den Diözesen, in den Ordensgemeinschaften und Instituten auf, die Priester zu entmutigen oder gar zur Weltlichkeit zu verführen. Alle Katholiken, alle Gläubigen, wir alle, mögen ihnen hinauf nach Golgota zum Ort der Erlösung, zum Altar, zum Kreuzesopfer folgen. Hören wir in der Kirche auf, die Priester herunterzuziehen in die Niederungen weltlicher Streitfragen und Interessen. Auch unser einst so katholisches Volk hat in den letzten Jahrzehnten hier schwere Schuld auf sich geladen, die Seelen der Priester und die eigenen Seelen entweiht, die Herde ist verwaist und Gott selbst wurde verlassen. Ein großer Abfall.

Vergessen wir andererseits nicht: wenn die Not des Volkes Gottes groß ist, müssen die Forderungen an die Hirten eher größer werden: nicht Dienst auf Zeit, sondern Tag und Nacht, nicht Halbpriester, sondern hundertprozentige Priester, die nicht nur einen Hohlraum des eigenen Herzens anbieten, sondern das ganze Herz freudig und stets zu vergeuden haben.

Die Kirche ist niemals durch ein Weniger, sondern immer nur durch ein Mehr an Christushingabe erneuert worden. Die echten Reformer der Kirche, wie der hl. Franz von Assisi, der hl. Pius V., der hl. Karl Borromäus, der hl. Klemens Maria Hofbauer, die großen heiligmäßigen österreichischen Bischöfe Johannes Zwerger und Franz Joseph Rudigier, unser Gründer Erzbischof Marcel Lefebvre und andere sind nicht für Lockerungen eingetreten, sondern sie haben die echte und volle Nachfolge des Gekreuzigten verkündet und gefordert.

Die pausenlos geforderte Abschaffung des Zölibats etwa würde die verschiedenen Schwächen, welche die Kirche in unserer Zeit befallen haben, nicht überwinden: die Erschütterungen des Glaubens, das lautlose Abgleiten in die Gleichgültigkeit, die Zerrüttung zahlreicher Ehen und Familien, den Verfall der sittlichen Wertvorstellungen, die Abnahme der Ordens- und Priesterberufe. Es würde alles noch viel schlimmer werden.

Eine Gesundung ist darum zu erwarten, wenn die christlichen Familien und die Gemeinschaft ganz hingebener Hirten den Glauben und die Liebe zu Christus im Alltag wieder lebendig machen. Auf diesem Boden werden die Priesterberufe und die Entschlossenheit zur Ganzhingabe wieder wachsen und

blühen. Es braucht aber vor allem auch eine richtige Sicht und ein korrektes Verständnis vom katholischen Priestertum.

Erzbischof Lefebvre und das katholische Priestertum

Ich kann Ihnen allen in diesem Zusammenhang nur mit Nachdruck die Schriften des Gründers der Priesterbruderschaft St. Pius X., Erzbischof Marcel Lefebvre empfehlen. Er hat ein unendliches Verdienst für die gesamte römisch-katholische Kirche, das in unseren Tagen immer sichtbarer wird. Er hat die Heilige Messe, den Mittelpunkt des katholischen Lebens und damit untrennbar verbunden das katholische Priestertum in seiner überlieferten Form bewahrt. Vom katholischen Priestertum und der überlieferten Heiligen Messe entspringt das katholische Leben, das Leben aus dem Glauben für die gesamte Gesellschaft. Ein echter Geist des Opfers und der wahren Frömmigkeit ist Grundlage für die Heranbildung von guten Priestern, aber auch aller Gläubigen, die Christus wirklich nachfolgen wollen. Die Hl. Messe im traditionellen Ritus gibt einen richtigen, Gott wohlgefälligen, von der Liebe getragenen Widerstandsgeist gegen den Teufel, sein Gefolge, gegen die Sündhaftigkeit in uns und um uns, gegen das Böse in der Gesellschaft

und in der streitenden Kirche auf Erden. Darum wird von den Feinden Gottes und der Kirche alles darangesetzt, die überlieferte Hl. Messe zu vernichten, darum will man den katholischen Priester nicht haben. Erzbischof Lefebvre sagte es so treffend: „Das Priestertum ist das große Erbe Christi. Unser Herr hat Sein eigenes Priestertum in die Hände der Kirche gelegt, damit es bis ans Ende der Zeiten fort dauere.“ (Erzbischof Marcel Lefebvre, Auxerre am 8. Juli 1978)

Bedenken wir auch folgende Worte des hl. Pfarrers von Ars: „Wenn wir recht begreifen würden, was ein Priester auf Erden ist, würden wir sterben: nicht vor Schreck, sondern aus Liebe... Ohne den Priester würden der Tod und das Leiden unseres Herrn zu nichts nützen. Der Priester ist es, der das Werk der Erlösung auf Erden fortführt... Was nützte uns ein Haus voller Gold, wenn es niemanden gäbe, der uns die Tür dazu öffnet? Der Priester besitzt den Schlüssel zu den himmlischen Schätzen: Er ist es, der die Tür öffnet; er ist der Haushälter des lieben Gottes; der Verwalter seiner Güter... Lasst eine Pfarrei zwanzig Jahre lang ohne Priester, und man wird dort die Tiere anbeten... Der Priester ist nicht Priester für sich selbst, er ist es für euch.“

Vertrauen wir dieses große Anliegen der Kirche der Jungfrau Maria an! Bitten wir sie um ihre Fürsprache und seien wir nicht kleingläubig, sondern zuversichtlich! Das Priestertum ist die Liebe des Herzens Jesu!

Mit meinem priesterlichen Segen,

F. Johannes Fegele

Jaidhof, am 1. April 2024, Ostermontag



Erzbischof Lefebvre 1984 in Wien.

NOVENE UM PRIESTER- UND ORDENSBERUFUNGEN

V. Jesus, guter Hirt, du bist gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Du hast das Priestertum der Kirche gestiftet, das dein Werk für alle Zeiten fortsetzen soll. Wir flehen inständig zu dir: Sende Arbeiter in deinen Weinberg! Sende würdige Priester in deine hl. Kirche! Sende Ordensbrüder! Sende Ordensschwester! Gib, daß alle, die du von Ewigkeit her zu deinem Dienste auserwählt hast, deinem Rufe folgen, daß aber kein Unberufener sich in dein Heiligtum eindränge.



A. Stärke alle Priester und Ordensleute in ihrem schweren Berufe / und segne ihre Mühen und Arbeiten. / Laß sie sein das Salz der Erde, / das alle Verderbnis verhütet, / das Licht der Welt, / das allen Gläubigen durch Wort und Beispiel voranleuchtet. / Verleihe ihnen Weisheit, Geduld und Festigkeit, / damit sie deine Ehre fördern, / dein Reich in den Herzen der Menschen ausbreiten / und die ihnen anvertrauten Seelen zum ewigen Leben führen. / Amen.

Maria, Königin der Apostel, bitte für uns!

Herr, schenke uns Priester!

Herr, schenke uns heilige Priester!

Herr, schenke uns viele heilige Priester!

Herr, schenke uns viele heilige Ordensberufungen!

Heiliger Pius X. - Bitte für uns!

Für das gleiche Anliegen wird eine Anbetungsstunde am Priesterdonnerstag und ein Gesätz des täglichen Rosenkranzes empfohlen.

Fünf Ratschläge

an die Katholiken Österreichs

Kanonikus Rudolf Brock

Anlässlich des bevorstehenden 20. Todestages (11.5.2004) von Hw. Kanonikus Geistl. Rat Rudolf Brock, dem langjährigen Pfarrer von Straning in Niederösterreich und Freund der Priesterbruderschaft St. Pius X. bringen wir seine fünf Ratschläge an die Katholiken Österreichs. Beim ersten Besuch von Erzbischof Marcel Lefebvre in Wien, im Oktober 1974, also vor 50 Jahren, unterstützte Kanonikus Brock schon das Werk der Priesterbruderschaft.

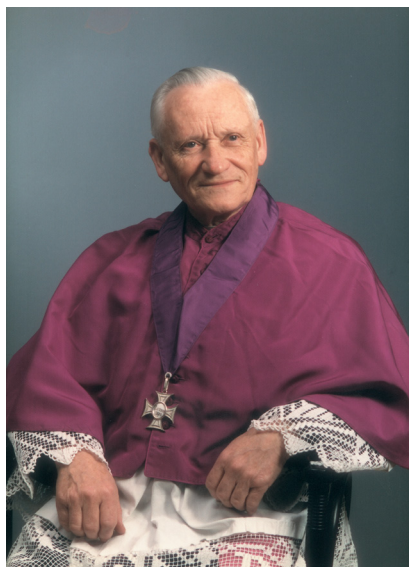
Der geneigte Leser möge es mir als betagten Priester nicht verübeln, wenn ich ihm 5 Ratschläge mit auf den Weg gebe.

1. Bei der Taufe fragte uns der Zelebrant durch unsere Taufpaten:

Was begehrt du von der Kirche? - Den Glauben.
Und was gewährt dir der Glaube? - Das ewige Leben.

Dieser Glaube ist gemäß der III. Schrift und dem I. Vatikanum die Annahme der vollen Offenbarung Gottes, der sich weder irren noch in die Irre führen kann. Auch nur einen Punkt der formalen Offenbarung Gottes zu bezweifeln oder zurückzuweisen bedeutet demgemäß, den Glauben als göttliche Tugend, ohne den niemand selig werden kann, verloren zu haben. Bleiben Sie darum dem katholischen Glauben ohne Verkürzung, Verwässerung oder Entstellung, wie ihn die Kirche seit 2000 Jahren wei ter gibt, unter allen Umständen treu.

Wohnen Sie Sonntag für Sonntag dem hl. Meßopfer in seiner altherwürdigen und fruchtbringenden Form, dem vollständigen Ausdruck dieses Glaubens, bei. Meiden Sie die neue Liturgie. Diese erzeugt wenigstens auf längere Zeit eine protestantische Geistesverfassung. Empfangen Sie die hl. Kommunion stets mit großer Ehrfurcht, kniend und auf die Zunge. Die Mitbrüder im Priesteramt bitte ich um der Liebe Christi willen, nie die den Glauben an die wirkliche Gegenwart des Herrn im Allerheiligsten Sakrament untergrabende Handkommunion auszuteilen.



Kanonikus Rudolf Brock wurde 1938 in Brünn zum Priester geweiht.

2. Studieren Sie diesen Glauben im alten Katechismus, in den Verlautbarungen der Päpste und Konzilien. Die religiöse Unwissenheit, sagt der hl. Pius X., sei das größte Zeitübel. Ein vages religiöses Gefühl, eingebettet in alte Volksbräuche, genügt nicht. Die Glaubenswahrheiten wollen durchdacht, betrachtet und überbetet werden.

Führen Sie selbst ein eifriges Gebets- und sakramentales Leben. Streben Sie nach der christlichen Vollkommenheit, das Mittelmaß genügt heute nicht. Wer nicht eifrig ist im sittlichen Streben und im religiösen Leben, wird früher oder später fallen. Die geistlichen Übungen des hl. Ignatius von

Loyola können Ihnen in Ihrem Bemühen bedeutend weiterhelfen. Bedenken Sie auch: In Zeiten der Krise waren es immer die Heiligen, die eine wahre Reform eingeleitet und durchgeführt haben.

3. Seien Sie voll apostolischen Eifers, seien Sie überall missionarisch tätig durch Wort, Beispiel und Tat. Nach dem Vorbild der Allerheiligsten Jungfrau Maria sollten Sie Ihre Zeit, Ihre Kräfte, Ihre Talente und Fähigkeiten, ja, Ihre ganze Person in den Dienst des Erlösungswerkes stellen.

Üben Sie immer und überall die Werke der leiblichen, noch mehr

der geistigen Barmherzigkeit: Die Sünder zurechtweisen - die Unwissenden lehren - den Zweifelnden recht raten - die Betrübten trösten - das Unrecht geduldig leiden - den Beleidigern gern verzeihen - für Lebende und Tote beten.

Von Papst Pius X. wird berichtet, daß er sich den Kardinälen gegenüber über das heute Notwendigste für das Heil der Seelen folgendermaßen äußerte: „Was gegenwärtig am meisten nützt, das sind in jeder Pfarrei eine Anzahl Laien, die tugendhaft, gut unterrichtet und zugleich voll Mut, und wahrhafte Apostel sind.“ Seien Sie selbst diese Apostel!

4. Wirken Sie überall und stets der kirchlichen und gesellschaftlichen Revolution entgegen. Ihre Familie soll ein kleines Heiligtum sein, wo Jesus mit seinem Evangelium als König der Liebe den ersten Platz und das letzte Wort hat, in welches die heutigen Fernsehprogramme voller Gewalt und Unreinheit keinen Eingang finden. Korrektheit in der Kleidung, Sauberkeit am Arbeitsplatz, kirchliches Denken, Liebe zu Volk und Heimat dürften für Sie keine leeren Worte sein. Hören Sie nicht auf die falschen Propheten von New Age, Esoterik und gnostischen Irrtümern! Soweit es in Ihrer Macht steht, setzen Sie sich für eine christliche Gesellschaftspolitik ein.

5. Stellen Sie sich voll Mut, ohne jede Menschenfurcht und falsche Vorbehalte hinter die Priesterbruderschaft St. Pius X. und sammeln Sie sich um die Opferaltäre ihrer Priorate und Kapellen, auch wenn sie noch so sehr von verschiedenen Seiten angegriffen wird. Alle Werke Gottes müssen durch das Feuer der Prüfung hindurchgehen: Je wichtiger deren Mission, umso größer das Unverständnis, umso heftiger die Angriffe, selbst von seiten es gut Meinender. Ich sehe in dem von Erzbischof Lefebvre gegründeten Werk die Speerspitze gegen die kirchliche Revolution und für den Wiederaufbau eines katholischen Österreichs. Je großzügiger Sie dieses gottgewollte Werk unterstützen, umso besser kann dieses seiner Aufgabe nachkommen. Helfen Sie insbesondere beim Aufbau katholischer Schulen.

Beten Sie schließlich täglich den Rosenkranz vereint mit allen Betern, die sich dem 1996 ausgerufenen Kreuzzug angeschlossen haben. Dann wird die Gnadenmutter von Mariazell durch ihre Fürsprache erwirken, daß Österreich wieder das Eigentum des Christkönigs ist, in das er heilstiftend kommt und wo ihn die Seinen mit Freuden aufnehmen.

❖ Buchempfehlungen



Kan. Rudolf Brock

Er kam in sein Eigentum

... doch die Seinigen nahmen ihn nicht auf.

Kanonikus Rudolf Brock schildert mit Zeitdokumenten untermauert seinen heldenhaften Kampf gegen die Zerstörer seiner heiligen Mutter, der Kirche ...

Aus dem Vorwort des Autors: Mein Buch erhebt nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Analyse der Kirchenkrise, die ich erlebt und erlitten habe; ich will vielmehr mit diesem Werk der jungen Priestergeneration ein Zeugnis meines Widerstandes gegen die Zerstörer meiner heiligen Mutter, der Kirche, in die Hände legen.

kart., 200 Seiten, geb., 21 x 14,7 cm

EUR 4,00

Marcel Lefebvre

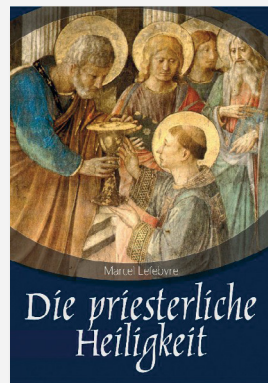
Die priesterliche Heiligkeit

„Wenn wir den Weg der Heiligkeit verlassen, verlieren wir den Grund unseres Daseins.“

Im vorliegenden Werk sind hierzu Auszüge aus 123 Predigten, 82 Vorträgen, zehn Briefen und vier Büchern von Mgr. Lefebvre aus der Zeit von 1938 bis 1991 thematisch geordnet. Seine Ausführungen sind eine unerschöpfliche Quelle der Betrachtung über das Wesen des katholischen Priestertums und über die Tugenden, die der Priester besitzen muß, um seine Mission im Schoß der Kirche und in der Welt erfüllen zu können.

388 Seiten, kart., 22,5 x 15,5 cm

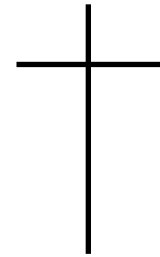
EUR 20,50



Bestellung

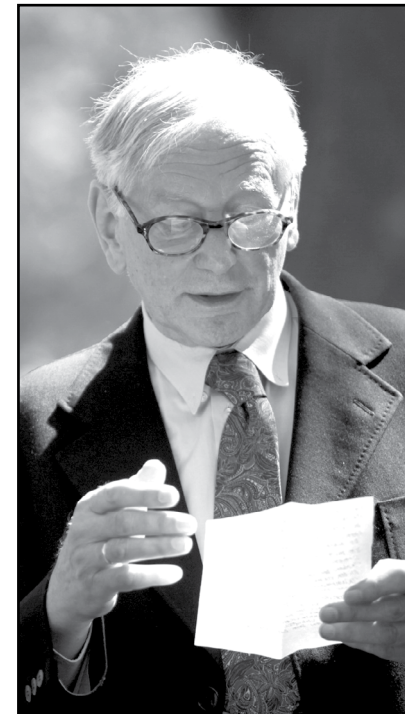
Sarto Verlag
3542 Jaidhof 1
Tel.: 02716/651565
Mail: info@sartoverlag.at

Requiescat in pace



Nachruf Georg Landgrebe

Pater Johannes Regele



Am 24. Jänner 2024 ist Mag. arch. Georg Landgrebe, versehen mit den heiligen Sakramenten, im 84. Lebensjahr in Wien verstorben.

Herr Landgrebe war gut zwei Jahrzehnte ein treuer Mitarbeiter der Priesterbruderschaft St. Pius X. in Jaidhof. Unter vier Distriktoberen stellte er neben seinen beruflichen Kenntnissen als Architekt auch viele andere Talente in den Dienst Gottes. Seine Güte, Bescheidenheit und Frömmigkeit zeichneten ihn aus.

Wir danken für alle seine Dienste im Distriktsitz Jaidhof und bitten um das Gebet für die Seelenruhe des Verstorbenen.

R. I. P.

Die Weihe der heiligen Öle am Gründonnerstag

Die Salbungen der Sakramente [...] sind eine Frucht der heiligen Messe, eine Frucht des Kreuzes unseres Herrn. Christus kommt vom griechischen Χριστός, was Gesalbter bedeutet. Jemand, der gesalbt ist, ist jemand, über den Öl ausgegossen wurde. Unser Herr heißt Christus, weil er mit jenem Öl gesalbt ist, welches das göttliche Leben ist, und nicht mit einem materiellen Öl. Wenn es jemanden gibt, der das göttliche Leben in sich empfangen hat, sowohl in seinem menschlichen Leib als auch in seiner menschlichen Seele, dann ist das gerade unser Herr Jesus Christus, weil er Gott ist. Die Kirche vertritt unseren Herrn, und unser Herr heißt Christus, weil er gesalbt ist mit der ganzen göttlichen Kraft, die auf ihn herabsteigt, auf seinen Leib und auf seine Seele. Darum gebraucht die Kirche in ihren Zeremonien gern das Öl, um es den Christen zu ermöglichen, unserem Herrn ähnlicher zu sein.

Erzbischof Marcel Lefebvre

Die heiligen Öle, die am Gründonnerstag im Verlauf der Ölweihmesse vom Bischof geweiht werden, sind das heilige Chrisam, das Katechumenenöl und das Krankenöl.



Über die Subdiakone

Pater Johannes Regele

Traditionsbruch 1973 in der römischen Kirche

Bis zum 1. Jänner 1973 hatten alle römisch-katholischen Priester vor der Diakonatsweihe auch die vier sogenannten niederen Weihen zum Ostiarier, Lektor, Exorzisten und Akolythen empfangen und dann auch die Subdiakonatsweihe, die zu den höheren Weihen zählt. 1972 verfasste Paul VI. ein *Motu proprio*, „*Ministeria quaedam*“ (15.8.1972), das dann Anfang 1973 in Kraft trat. Mit diesem Dokument wurden die alle diese Weihen abgeschafft, auch die Erteilung der Tonsur. Vor einigen Jahren hieß es sogar auf der offiziellen Nachrichtenseite des Vatikans, dass hier mit einer tausendjährigen Tradition der Kirche gebrochen wurde:

„Mit dem 1972 veröffentlichten *Motu proprio 'Ministeria quaedam'* brach Paul VI. mit einer tausendjährigen Tradition. Er schaffte Subdiakone und die sogenannten niederen Weihen in der römisch-katholischen Kirche ab.“ (vaticannews.va, August 2022). Bei den unierten Orientalen blieb der Subdiakonatsweihen bis heute weiter bestehen. Auch in der Westkirche sollte es noch einige Jahre dauern bis der Subdiakonatsweihen ganz verschwand. Der Autor erinnert sich noch gut an levitierte Hochämter vor 35 Jahren an hohen Festtagen, das gläubige Volk und die damals noch glaubenstreuen alten Priester ließen sich das nicht nehmen. Heute sind sie aber in die Diözesen und Ordensinstituten völlig verschwunden. Nach dem

alten Kirchenrecht und ebenso dem Codex von 1917 erfolgte mit der Tonsur die Aufnahme in den Klerikerstand und damit verbunden auch die sogenannte Inkardination, seit Paul VI. durch die Diakonatsweihe. In den Institutionen der Tradition blieb mit der alten Liturgie auch die überlieferte Weiheordnung erhalten. Es ist dies auch eines der großen Anliegen unserer Priesterbruderschaft St. Pius X. Die Vorsehung hat es eindeutig so gefügt.

auch angewiesen, die Kelchtücher und Korporalien zu reinigen. Erst ab dem Subdiakonatsweihen darf man die Patene, den Kelch und das Korporale, jene Gegenstände, die in direktem Kontakt mit dem Heiland stehen, berühren. Am Anfang der Subdiakonatsweihe kündigt der Bischof den Weihekandidaten an, dass ihnen die ewige Keuschheit auferlegt ist und dass niemand zu dieser Weihe zugelassen werden kann, wenn er nicht den ernstesten Willen



Aufgaben der Subdiakone

Tatsächlich geht die Einsetzung des Subdiakonats auf die Anfänge der Kirche zurück. Im 3. Jahrhundert sind sie überall nachweisbar, im Orient und im Okzident. Der Subdiakon

hat die Aufgabe, im feierlichen Hochamt dem Diakon Patene und Kelch zu reichen, das Wasser in den Kelch zu gießen und die Lesung in feierlicher Weise zu singen. Außerdem ist er beauftragt, den Kelch zu purifizieren. Die Subdiakone sind

hat, sich dem Zölibat zu unterwerfen. Es handelt sich hier um eine wichtige, endgültige Verpflichtung. Ordensleute müssen normalerweise, so fordert es traditionellerweise die Kirche, vor der Subdiakonatsweihe ihre ewigen Gelübde abgelegt haben. Um es den Subdiakonen zu erlauben, ihren Geist regelmäßig zu Gott zu erheben, ordnet die Kirche für sie die Rezitation des Breviers, des kirchlichen Stundengebetes, an. Ihr neuer Stand verlangt von den Subdiakonen einen tiefen Glaubensgeist und das Praktizieren der Reinheit, nicht nur des Leibes, sondern vor allem des Herzens.

Innere Heiligkeit des Klerus

Erzbischof Marcel Lefebvre betont in einer Predigt: „*Das Zeremoniale der Subdiakonatsweihe legt den Schwerpunkt auf die Heiligkeit des Priestertums, d.h. auf die innere Heiligkeit. Das wird in dem Entschluss konkretisiert, sich ganz Jesus Christus zu schenken, die Welt zu verlassen und alle weltlichen Sorgen aufzugeben. Wie es der hl. Paulus sagt: Derjenige, der geweiht ist, verwickelt sich nicht mehr in weltliche Geschäfte (2 Tim 2,4). Wenn es eine Weihe gibt, die das in besonderer*

Weise betont, dann ist es die Subdiakonatsweihe.“ (Erzbischof Lefebvre, Predigt in Zaitzkofen am 14.2.1987)

Die Subdiakone sind schon Verwalter der Geheimnisse Gottes, es erfolgt bei ihrer Weihe eine besondere Ausgießung der Gaben des Heiligen Geistes. Die Subdiakone sind in besonderer Weise jetzt verpflichtet, sich vollkommen zu heiligen, sie sollen sich dessen bewusst sein und Gott dafür danken.

Die Subdiakone können aus ganzem Herzen sagen: „*Ich gehöre ganz Jesus, um einen innigeren Anteil an seinem Opfer zu haben und um mehr für seine Interessen zu leben, nämlich für die Ehre und das Lob Gottes und auch für die Heiligung der Seelen. ... Ich will völlig für diese Fortsetzung des Erlösungswerkes unseres Herrn Jesus Christus da sein.“ (Erzbischof Lefebvre, Predigten in Ecône und Zaitzkofen 1985 und 1987)*

Zölibat und Brevier

Der Subdiakon empfängt die Gnade, den Zölibat zu bewahren, rein zu sein, um sich ganz vollkommen Gott zu schenken, und er empfängt gleichermaßen die Gnade des Gebetes,

denn von Moment der Weihe an ist der verpflichtet, das hl. Offizium zu verrichten, das Brevier zu beten. Der Priester ist vor allem Beter. Er muss den ganzen Tag über eine betende Seele haben, Gott die Anbetung schenken.

In der heiligen Liturgie tragen die Subdiakone Schultertuch, Albe, Zingulum, Manipel und Tunicella. Ab dem Subdiakonatsjahr durfte man vor allem den Manipel tragen. Auffällig ist, dass die Reformer nach dem Konzil gerade den Manipel abgeschafft haben, bzw. er seit dem Jahr 1967 nicht mehr vorgeschrieben ist. Hunderttausende Manipel wurden in Folge zerstört oder landeten auf dem Dachboden oder am Flohmarkt. Der Manipel wird von den höheren Klerikern bei der Hl. Messe am linken Unterarm getragen. Es wird in der liturgischen Literatur tradiert, dass er ursprünglich die Funktion eines Schweißstuchs hatte. Beim Anlegen des Manipels vor der hl. Messe betet man: „*Möge ich, o Herr, würdig sein, den Manipel des Weinens und Schmerzes zu tragen, damit ich mit Jubel den Lohn der Arbeit empfangen.“*

Dieses Gebet erinnert uns an die Worte des 125. Psalms: „Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Es schreitet dahin und weint,



wer den Saatbeutel trägt; – jedoch mit Jubel kehrt heim, wer seine Garben trägt („portans manipulos suos“).“ Der Manipel erinnert den höheren Kleriker, dass er jeden Tag alle Lasten zum Altar emportragen soll, vom Heiligen Opfer des Altares erlangt er allen Trost, Beharrlichkeit und Kraft für sein geistliches Wirken. Das frohe Herz gewinnt der Priester vor allem am Altar bei der hl. Messe.

In der Priesterbruderschaft St. Pius X., die 1970 gegründet wurde, hat man auch nach 1973 an der alten Weiheordnung und an den traditionellen Riten festgehalten. Wir Priester der Priesterbruderschaft sind zutiefst der göttlichen Vorsehung und unserem Gründer Erzbischof Lefebvre dankbar, diese großen Gnaden der überlieferten Weihen empfangen zu haben auf dem Weg zum katholischen Priestertum.

Tonsuren und Niedere Weihen

Priesterseminar St. Pius X. in Ecône

Am 24. Februar 2024, dem Quatember-Samstag der Fastenzeit, schritt Bischof Bernard Tissier de Mallerais im Internationalen Priesterseminar St. Pius X. im Schweizer Ecône zu der jährlichen Zeremonie der ersten klerikalen Tonsur und der Niederen Weihen. Viele der Familien der Alumnen waren angereist. Auch Priester aus Frankreich und der Schweiz waren gekommen, um die neuen Mitbrüder durch ihre Anwesenheit und ihr Gebet zu unterstützen.

Weihbischof Bernard Tissier de Mallerais schnitt 15 Seminaristen des zweiten Jahres (Philosophiekurs) mit einer Schere fünf Haarbüschel ab. Diese angedeutete klerikale Tonsur ist die Aufnahme in den Klerikerstand. Zu den neuen Dienern des Altares gehört ein Brasilianer, zehn

Franzosen, zwei Italiener, ein Kenianer und ein Staatsbürger Sri Lankas. Hinzu kam ein Bruder der traditions-treuen Kapuziner von Morgon.

Im Anschluß an die Tonsur spendete der Prälat acht Seminaristen des dritten Jahres die Niederen Weihen des Ostiariers (Pförtners) und des Lektors, darunter fünf Franzosen, zwei Italiener und ein Luxemburger sowie ein Kapuziner.

Erzbischof Marcel Lefebvre sagte 1987 bei der Spendung der Niederen Weihen den Seminaristen: „Der Gedanke, durch die Jahrhunderte hindurch in Gemeinschaft mit all denjenigen zu sein, die wie Sie diese Weihen empfangen haben, muss für uns eine große Ermütigung sein.“



Am Samstag „Sitientes“, dem Tag vor dem I. Passionssonntag, weihte Msgr. Bernard Tissier de Mallerais im Priesterseminar Herz Jesu drei Seminaristen zu Subdiakonen. Die Weihekandidaten – ein Deutscher und zwei Schweizer – hatten am 8. März 2024 vor dem von Pater General beauftragten Regens die endgültigen Treue-Versprechen in der Bruderschaft abgelegt. *Ut fideles inveniantur*. Sie mögen treu befunden werden!



Chartres Wallfahrt

Interview mit einem Wallfahrer



Mitteilungsblatt: Lieber Herr Schlecht, alljährlich zu Pfingsten findet die große Wallfahrt der Tradition von Chartres nach Paris statt. Sie nehmen seit 1986 regelmäßig daran teil. Was begeistert Sie so sehr daran?

Ulrich Schlecht: Für mich sind die Tage der Wallfahrt ein kurzes, aber sehr intensives Eintauchen in ein gemeinsames, betrachtendes Rosenkranzgebet mit vielen Teilnehmern aus der ganzen Welt. Physisch ist es natürlich eine Herausforderung, in drei Tagen mehr als 100 Kilometer zu laufen. Aber einerseits ein paar Tage auf den alltäglichen Komfort zu verzichten, dafür auf der anderen Seite geistig für das ganze Jahr aufzutanken, im Glauben und in der Treue zu den



Standespflichten gestärkt zu werden, das ist schon eine ganz besonders gnadenvolle Bereicherung. Im Prinzip kann man von dreitägigen Kurzexerzitien sprechen.

In Deutschland gibt es mit Fulda und Altötting zwei ganz großartige Wallfahrten, sozusagen vor der Haustüre. Warum lohnt es sich dennoch für Deutsche, nach Chartres zum Pilgern zu fahren?

Ulrich Schlecht: Die Wallfahrten von München nach Altötting und in Fulda sollten für uns ja eigentlich eine Art Pflichtprogramm sein und bei jedem Gläubigen ihren festen Platz im Jahreskalender haben. Sind unsere Wallfahrtsorte nicht die „heimlichen Hauptstädte Europas“, wie es Konrad Adenauer mal sagte? Was aber die Wallfahrt von Chartres nach Paris so eindrucksvoll zum Ausdruck bringt, ist die große Verbundenheit der vielen Pilger aus ganz unterschiedlichen Ländern und Kulturen, die im gemeinsamen Gebet und Opfer für den Triumph ihrer Kirche vereint sind. Großer Gott, wir loben Dich!

Ganz besonders ist auch der familiäre und katholische Geist, der sich hier in drei Tagen einatmen lässt. Die Begeisterung der Kinder und Jugendlichen, die Tapferkeit

der älteren Pilger zu sehen, sich am apostolischen Feuer der Ordensleute, Seminaristen, Priester und Bischöfe ein wenig zu wärmen – selbst wenn man mal bei Wind und Regen auszukühlen droht. So ist es wie im Leben: Es scheint zwar nicht immer die Sonne am Himmel, aber im Herzen. Und das Ziel ist klar und gemeinsam leichter erreichbar – all das ist etwas ganz Besonderes.

Die Wallfahrt ist mit Tagesetappen von jeweils über 30 Kilometer recht anspruchsvoll. Worauf müssen sich Teilnehmer einstellen?

Ulrich Schlecht: Man sollte physisch schon ein wenig belastbar sein, sich und seine Grenzen gut einschätzen und erkennen können. Man muss aber nicht die ganze Strecke gehen. Für alle, die nicht mehr können, stehen Busse bereit, die einen etappenweise transportieren können. Das Gepäck muss man übrigens nicht selbst tragen, das wird morgens von Lastwagen eingesammelt und befindet sich abends bereits am Zielpunkt. Nur das, was man für den Tag über benötigt – vor allem Lebensmittel und Kleidung – muss man mit sich führen. Getränke werden einem während der gesamten Wallfahrt von französischen Pfadfindern gereicht. Und an den Punkten, wo die Pausen stattfinden, opfern

sich liebevolle geistliche Schwestern auf, um die Füße von Pilgern zu pflegen, die sich Blasen gelaufen haben. Schon oft habe ich Teilnehmer erlebt, die sich auf die geistliche Nahrung konzentrierten, sich aktiv an Gebet, Gesang und Betrachtungen beteiligten und auf der Rückfahrt ganz erstaunt waren, dass sie diese Herausforderung geschafft haben. Es ist also alles möglich!

Wem würden Sie die Teilnahme an der Wallfahrt besonders empfehlen?

Ulrich Schlecht: Ganz zuerst natürlich allen, die noch nicht dabei waren. Die Erfahrung zu machen, lohnt sich wirklich! Wer im Glauben auf der Suche ist, etwas aufopfern möchte, vor einer wichtigen Entscheidung steht, sich die Frage nach der Standeswahl stellt... es gibt ganz viele Gründe, mit dabei zu sein. Einfach mitkommen und Freunde, Verwandte, Kollegen einladen und mitbringen zu dieser immer wieder einmaligen Pèlerinage de Tradition!

Pfingstwallfahrt von Chartres nach Paris

18. bis 20. Mai 2024

Infos und Anmeldung:

Deutschland

Details und Online-Anmeldung:
fssp.de/chartres
Herr Volckmann
+49 (0)152 091 77 4 22
Email: wallfahrt-chartres@fssp.de

Schweiz

Anmeldung an Email:
chartres@fssp.ch
Infoheft mit Anmeldeatoln liegen in den Schweizer Prioraten und Kapellen aus. Für organisatorische Fragen: Herr Andreas Suter

Österreich

Anmeldung in Deutschland, da die Pilger aus Österreich in Deutschen Bussen mitfahren.

Spenden:

Ohne finanzielle Unterstützung wäre die Wallfahrt für viele Familien und Kinder nicht möglich. Bitte helfen Sie durch Ihre Spende. Wir schließen auch Ihre Anliegen in die Wallfahrt mit ein. Vergelt's Gott!

Deutschland: Chartres Wallfahrt * Volksbank Stuttgart. * IBAN: DE93 6009 0100 0415 5920 03 * Verw.zw.: 502020 Chartres Spende Name

Schweiz: Bank: UBS AG, 1951 Sitten * IBAN: CH18 0026 5265 6502 1342 F * BIC: UBSWCHZH80A * Zugunsten von: Distrikt Schweiz FSSPX, CH-4613 Rickenbach

Österreich: Verein der Freunde der Priesterbruderschaft St. Pius X. * Waldviertler Sparkasse Bank AG * IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918 * BIC: SPZWAT21XXX * Betreff: Chartres



Die Vollendung des Christen

Ein Gespräch mit Bischof Bernard Fellay

Mitteilungsblatt: Exzellenz, jährlich reist ein Weihbischof der Priesterbruderschaft St. Pius X. nach Deutschland, um das Sakrament der Firmung zu spenden. Mit welchem zeitlichen Vorlauf sollten sich Gläubige hierfür anmelden?

Weihbischof Bernard Fellay: Die Anmeldung ist eher praktische Sache eines jeden Distrikts. Es bleibt, dass das Sakrament der Firmung als Vollendung des Christen betrachtet wird. Deshalb auch will man den Firmling gut darauf vorbereiten, eine Zusammenfassung der christlichen Lehre mit Betonung auf dem Sakrament der Firmung sollte in dieser Vorbereitung gegeben werden. Man darf als vernünftig sechs Monate des Unterrichts ansehen.

Warum ist diese Vorlaufzeit notwendig? Was passiert in der Zwischenzeit bzw. wie sollte man die Zeit sinnvollerweise nutzen?

Weihbischof Bernard Fellay: Wie gerade gesagt, soll der Firmling mit großer Bewusstheit sich diesem Sakrament nähern. Also soll er sich gut vorbereiten, einerseits durch Studium und Kenntnis der allgemeinen Fragen der katholischen Lehre, insbesondere der Firmung selbst, andererseits mit einer geistigen Vorbereitung durch Gebet und Ausübung der Tugenden.

Was genau passiert bei der Firmung?

Weihbischof Bernard Fellay: Das Sakrament der Firmung wird als



Der Bischof streckt die Hände über die Firmlinge aus und bittet für sie um die Vergebung ihrer Sünden und die Sendung der sieben Gaben des Heiligen Geistes.

Sakrament der christlichen Vollkommenheit von der Kirche dargestellt. Sehr vieles geschieht beim Empfang der Firmung. Vor allem kommt der Heilige Geist, die dritte Person der Allerheiligsten Dreifaltigkeit – ein göttlicher Besuch also. Das übersteigt schon völlig unseren Verstand! Aber der Heilige Geist kommt nicht einfach so zu Besuch, er wird vom Vater und vom Sohn zu der Seele mit einer besonderen Sendung geschickt: die Heiligung der Seele, die Vorbereitung zum Himmel, und hier auf Erden die Stärkung zur Verteidigung der katholischen Kirche, deshalb wird der Gefirmte zum Streiter Christi. Das geschieht durch das unauslöschliche Merkmal, das der Seele eingepägt wird und durch den Empfang sieben Gaben des Heiligen Geistes.

Welche Bedeutung hat die Firmung im Glaubensleben eines Christen?

Weihbischof Bernard Fellay: Die beiden Schätze des Charakters und der Gaben bewirken eine tiefe, wohl übernatürliche, kaum oder gar nicht natürlich spürbare Umwandlung des Christen. Der Kontakt mit dem unendlich mächtigen, großen Gott hinterlässt Spuren. Wir könnten als Vergleich mit dem natürlichen Leben die Veränderung als Schritt von der Kindheit zum Erwachsenen beschreiben. Das Kind ist auf sich selbst konzentriert, er empfängt, was er braucht, um zu wachsen. Der Erwachsene gibt, sorgt für die Anderen, schützt die Schwächeren – so auch der Gefirmte im Vergleich mit dem Getauften.



Der Bischof salbt den Firmling mit dem Chrisma des Heiles und spricht die Worte: *"Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und firme dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen."*

Worin unterscheidet sich die Firmung im überlieferten Ritus von einer Novus-Ordo-Firmung?

Weihbischof Bernard Fellay:

Leider wollte die liturgische Reform nach dem Konzil alles nach dem „Geiste des Konzils“ umwandeln. Ist das eine bloße Entschuldigung oder war mehr versteckt unter diesem Begriff „Geist des Konzils“?

Immerhin hat man dann die Reform als Vereinfachung, als „Annäherung zum Volke“ dargestellt, deshalb auch die Worte auf Deutsch – obwohl die Referenzsprache immer der lateinische Text bleibt. Damit hat man die Form des Sakramentes

geändert. Aber noch Gefährlicheres ist geschehen durch Verfälschungen in der Übersetzung. Viel Missbrauch hat man in diesem Gebiet gesehen, der nicht selten zur Ungültigkeit des Sakramentes selbst geführt hat.

Worte wie „Empfange den Heiligen Geist“ als Form des Sakramentes machen die Firmung ungültig. Es muss notwendigerweise die deutliche Wirkung des Heiligen Geistes ausgesprochen werden, wie „die Gabe“, „das Zeichen“. Sonst bleibt es zu ungenau. Denn der Heilige Geist kommt bei allen Sakramenten! Es ist nicht präzise genug.

Dazu hat man auch den Gebrauch von anderen pflanzlichen Ölen er-

laubt. Bis dahin hat die Kirche immer gelehrt, dass zur Gültigkeit des Sakramentes Olivenöl – wegen der apostolischen Tradition – notwendig war, das sieht man bis hinein in den Kodex des kanonischen Rechtes von 1917.

Wieso wird das Sakrament der Firmung von einem Bischof gespendet?

Weihbischof Bernard Fellay: Im Allgemeinen reserviert sich der Bischof die wichtigsten Sachen seiner Diözese, wie die Taufe von Erwachsenen, die Kirchweihen und so weiter. Da der Firmling zum geistigen Erwachsenen wird, sorgt der Bischof für diesen wichtigen Schritt.

Im Ostritus wurde aber eine andere Perspektive eingeführt: Dort nämlich wird die Firmung zusammen mit der Taufe gespendet, auch bei Kleinkindern. Dabei hat auch der Taufpriester die Vollmacht erhalten, auch die Firmung zu spenden

Oft kommen Gläubige zu Ihnen, die zwar getauft sind, sich als Jugendliche aber nicht mehr firmen lassen wollten und als Erwachsene den Glauben neu entdeckt haben. Wie bereiten sich diese Anwärter am besten auf die Firmung vor?

Weihbischof Bernard Fellay: Es gibt keinen besonderen Weg. Der Erwachsene soll sich genauso vor-

Nach der Salbung mit Chrisam gibt der Bischof dem Firmling einen sanften Wangenschlag als Hinweis darauf, dass er fortan bereit sein muss, für den Glauben zu kämpfen



bereiten mit Studium der Lehre der Kirche, Gebet und der Ausübung der Tugenden. Selbstverständlich wird dann der Priester diesen Firmlingen eine besondere Aufmerksamkeit spenden, oft mit besonderen Katechesen.

Was empfehlen Sie bei der Auswahl von Firmlingen?

Weihbischof Bernard Fellay: Das ist wirklich dem Firmling überlassen. Er kann auch seinen Taufnamen einfach behalten. Aber wenn er eine besondere Beziehung zu einem Heiligen hat, so darf er diesen Namen als Patron auswählen. Es ist sinnvoll, dass wie bei der Taufe Frauen eine Heilige auswählen und Männer einen Heiligen.

Regulär sind Firmlinge im deutschsprachigen Raum ca. 14 Jahre alt. In der Priesterbruderschaft besteht die Tendenz, Firmungen bei den Kindern früher durchzuführen. Aus welchen Gründen?

Weihbischof Bernard Fellay: Eigentlich sieht die Kirche es anders: Das Kirchenrecht sagt, dass ab dem Vernunftalter der Getaufte gefirmt wird. Oft kann aber aus apostolischen Gründen der Bischof nicht jedes Jahr alle Pfarreien be-

suchen, und so wurde es üblich, dass bei der Visitation der Pfarrei, die ungefähr alle fünf Jahre geschah, auch die Firmung bei dieser Gelegenheit gespendet wurde. Ein anderer Grund ist und war, dass die Bischöfe Angst haben, dass die Kinder nach der Firmung die Kirche nicht mehr besuchen. So haben sie zum Beispiel in Frankreich die Spende der Firmung so weit wie möglich hinausgeschoben. Wir sehen es aber ganz anders: Die heutige Welt ist sehr antichristlich geworden, die Versuchungen gegen den Glauben und die Sitten sind unglaublich stark. Da braucht man mehr als je die Unterstützung des Heiligen Geistes. Also soll man die Firmung nicht aufschieben.

Gibt es etwas, das Sie Firmlingen gerne mit auf den Weg geben möchten?

Weihbischof Bernard Fellay: Sie sollen sich der Muttergottes, die auch die Braut des Heiligen Geistes ist, anvertrauen. Sie sollen die so große und wunderbare Beziehung zum Heiligen Geist zu pflegen beginnen, sich daran gewöhnen, mit ihm zu sprechen und seinen Einflüsterungen zu folgen.

Danke für das Gespräch!

Mit unter dem Kreuz stehen

Schwestern der Bruderschaft St. Pius X.

Eine Stiftung von Erzbischof Marcel Lefebvre

Wenn hier der Versuch gemacht werden soll, eine kurze geistliche Skizze über die Schwestern unserer Bruderschaft zu zeichnen, dann ist alles in einem geistlichen Akt inbegriffen, den der Gründer dieser Kongregation am Anfang setzte: Die Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. wurden von Erzbischof Marcel Lefebvre unter das Patronat Unserer Lieben Frau vom Mitleiden gestellt.

Der Erzbischof konnte bei der Gründung seiner Priesterbruderschaft 1970 schreiben: „Die Priesterbruderschaft St. Pius X. ist ganz besonders unter die Schutzherrschaft Jesu Christi, des ewigen Hohenpriesters, gestellt, dessen ganzes Sein priesterlich war und bleibt, und der vor allem im Hinblick auf das Kreuzesopfer Mensch geworden ist.

So leben auch die Mitglieder der Bruderschaft, für die das *Mihi vivere Christus est* eine Realität ist,

ganz ausgerichtet auf das Messopfer, welches das heilige Leiden unseres Herrn fortsetzt.“

In jeder Epoche der Geschichte hat die Vorsehung immer wieder Ordensfamilien hervorgebracht, um den Bedürfnissen ihrer Kirche gerecht zu werden. So gründete Erzbischof Marcel Lefebvre die Priesterbruderschaft St. Pius X. nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil im Kontext der schrecklichen Krise, in der wir immer noch katholisch leben dürfen.

Die Kongregation der Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. entstand aus derselben Liebe zur Kirche und der langjährigen Erfahrung des Stifters im Dienst an den unsterblichen Seelen.

1947: Mgr. Lefebvre mit seiner Schwester und seinem Bruder in der Mission in Afrika

In den 1930er Jahren schätzte Pater Marcel Lefebvre, der spätere Missionsbischof Lefebvre, der als Missionar im afrikanischen Gabun tätig war, die wirksame Hilfe von Ordensschwestern beim missionarischen Apostolat in Schulen oder Krankenstationen.



Später, als er Erzbischof von Dakar (im Senegal) und Apostolischer Delegat des französisch-sprachigen Afrika wurde, änderte sich diese hohe Meinung von der übernatürlichen Hilfeleistung des weiblichen Ordenslebens nicht, ganz im Gegenteil. In seinem großen Glaubensgeist betrachtete er nicht nur die praktische und direkte Hilfe, die die Schwestern im Apostolat leisteten, sondern auch die verborgenen Reichtümer, die ihr Gebetsleben, ihre Anwesenheit am Fuße des Tabernakels und die Hingabe eines ganzen Lebens durch die Ordensgelübde mit sich brachten.

1970 gründete Monsignore Lefebvre mit einigen Seminaristen die Priesterbruderschaft St. Pius X. Er verfasste die Statuten und sah schon in diesem Text aufgrund seiner Erfahrungen in Afrika die künftigen Helferinnen der Priester voraus, obwohl sich noch keine weiblichen Berufungen gemeldet hatten.

Doch nach und nach sorgte die Vorsehung für alles. Zunächst kam 1973 eine australische Postulantin nach Écône, weitere kündigten sich an.

Der Erzbischof bat seine leibliche jüngere Schwester, die wie er bei den Spiritanern eingetreten war, ihm zu helfen, diese jungen Frauen für das Ordensleben auszubilden.

Nach einem Leben in der Mission in Afrika und auf den Antillen, nachdem sie Generalassistentin ihrer Kongregation gewesen war, litt Mutter Marie Gabriel zutiefst darunter, daß das nachkonziliare Aggiornamento das Ordensleben vollständig verändert hatte. Kein Stein blieb auf dem anderen. Nach und nach ruinierten sich die Missionsorden selbst.

Mutter Marie Gabriel erklärte sich bereit, nach Écône zu kommen und die Fackel des authentischen Ordensgeistes an diese jungen Damen weiterzugeben, die begierig darauf waren, ihre Gelübde nach der Tradition der Kirche zu leben.

1974 gründete Bischof Lefebvre die Kongregation der Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. Er verfasste selbst die Konstitutionen und Mutter Marie Gabriel wurde Oberin der neuen Gemeinschaft. Der 22. September 1974, der Tag der ersten Einkleidungszeremonie, markiert die Geburtsstunde der Kongregation. 50 Jahre später umfasst sie mehr als 200 Schwestern, die in 28 Konventen auf allen Kontinenten leben. Im deutschsprachigen Raum wirken sie im Noviziatskloster St. Pius X. im schwäbischen Göppingen, im Altenheim und Priorat Weihungszell. In Oberreit und Wil wirken sie auch an der Schule.

Was ist ihre Aufgabe? Was ist ihre Mission?

Die Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. verbinden das kontemplative Leben mit dem aktiven Leben gemäß dem Wunsch des Gründers. Ihr Apostolat nimmt sehr unterschiedliche Formen an, kann aber in zwei Worten zusammengefasst werden:

das priesterliche Apostolat zu ergänzen und zu erleichtern. Nach dem Vorbild Unserer Lieben Frau und der heiligen Frauen, die unserem Herrn und den Aposteln folgten, nehmen die Schwestern den Priestern die materiellen Sorgen ab und machen sie so für die Ausübung ihres Amtes verfügbarer. Sie kümmern sich auch um ein vielfältiges Apostolat und alles, was mit dem heiligen Messopfer zusammenhängt: Gregorianischer Gesang, Pflege der Sakristei, Anfertigung von Ornamenten und Altarwäsche. Die Schwestern sind in vielen Prioraten, Seminaren und Altenheimen präsent und verbinden die apostolischen und materiellen Aufgaben mit der Unterstützung durch ihre Gebete.

Sie ergänzen auch das Apostolat der Priester in den Messzentren und Missionsstationen durch:

- Katechismusunterricht (vor allem der Fernkatechismus)
- Erstkommunion- und Firmunterricht

- Unterricht an Grundschulen
- Durchführung von Sommerlagern für Mädchen
- Besuche bei Kranken und älteren Menschen.

Was ist die Spiritualität der Kongregation?

All diese Aufgaben, ob verborgen oder direkter apostolisch, versuchen die Ordensfrauen mit der gleichen Liebe, dem gleichen Geist der Aufopferung zu erfüllen.

Da die Schwestern selbst aus Gott leben und eng mit ihm verbunden sind, liegt es ihnen am Herzen, ihn allen Seelen bekannt zu machen. Gott möge geliebt werden von allen Menschen.

Die tägliche Teilnahme am liturgischen Opfer der Messe und eine tägliche Stunde der Anbetung vor dem Tabernakel, in der die Schwestern für die Priester, die geweihten Personen und die ganze Kirche beten, ist ein grundlegendes Element dieses Apostolats.

Was diese scheinbar so vielfältige Tätigkeit eint, ist der gemeinsame Geist, der die Schwestern beseelt, der Geist, den ihnen Erzbischof Lefebvre vermittelt hat, nämlich die

Liebe zum heiligen Opfer der Messe, das nach dem altherwürdigen römischen Ritus gefeiert wird.

Erzbischof Lefebvre gründete die Bruderschaft, um in ihren Priestern das Priestertum Christi fortzuführen, der sich am Kreuz für die Erlösung der Seelen opferte. Aber unser Herr wollte nicht allein auf Golgatha leiden, er wollte an seiner Seite die Anwesenheit seiner Mutter, die am Fuße des Kreuzes stand. Nach dem Beispiel Mariens wollen sich die Schwestern mit dem Opfer von Golgatha vereinen.

Wie verläuft die Ausbildung der neuen Schwestern?

Um in diesen übernatürlichen Geist einzudringen, verbringen Ordensanwärterinnen zunächst sechs Monate im Postulat, das mit der Einkleidungszeremonie endet. Zwei Jahre Noviziat bereiten sie dann auf die Ordensprofess vor. Neben der geistlichen Ausbildung (Einüben des Ordenslebens, des Gebetslebens, des liturgischen Lebens) teilen die Novizinnen ihre Zeit zwischen Unterricht über die christliche Lehre und der Handarbeit auf, um sich die praktischen Kenntnisse anzueignen, die sie später in ihrem Apostolat benötigen (Sakristei, Schneiderei,

Küche, Wäschepflege, Anfertigung von Messgewändern usw.). Nach der Professzeremonie am Sonntag *Quasimodo* (Weißer Sonntag), begeben sich die Schwestern in das ihnen von ihrer Generaloberin zugewiesene Priorat.

Es gibt viele Anfragen für Gründungen, aber die Kongregation ist noch zu klein, um allen Bedürfnissen gerecht werden zu können. Daher sollten die Gläubigen inbrünstig beten: Herr, gib uns viele heilige Priester! Gib uns auch viele heilige Ordensberufungen!

Die Schwestern der Bruderschaft tragen eine Medaille mit dem Bild des hl. Pius X.



Kreuzweg auf den Straßen der Stadt

Verehrung des Herrenleidens im französischen Nantes

Das *Priorat Hl. König Ludwig* im französischen Nantes, der einstigen Herzogsstadt der Bretagne, betreut eine große Gottesdienstgemeinde mit über 1.500 Gläubigen am Sonntag.

Erst im letzten Jahr konnte ein neu-gebautes Gotteshaus konsekriert werden, das der wachsenden Zahl der traditionstreuen Katholiken mehr Platz bietet.

Die Gläubigen des Priorats treten jedes Jahr mit mehreren religiösen Zeremonien auch in den öffentlichen Raum – keine Selbstverständlichkeit in stark laizistischen Frankreich.

Nicht nur die mit großer Pracht be- gangene Fronleichnamsprozession stellt den vielen Stadtbewohnern den katholischen Glauben an die wirk- liche Gegenwart Christi vor Augen.

Jedes Jahr organisieren die Patres auch mehrere Marienprozessionen (8. Dezember, 15. August, 13. Mai), aber auch eine „Lebendige Krippe“ im Advent mit sechzig Akteuren oder – wie auch dieses Jahr wieder in der Fastenzeit – einen öffentlichen Kreuzweg durch die Straßen der Loire-Stadt.

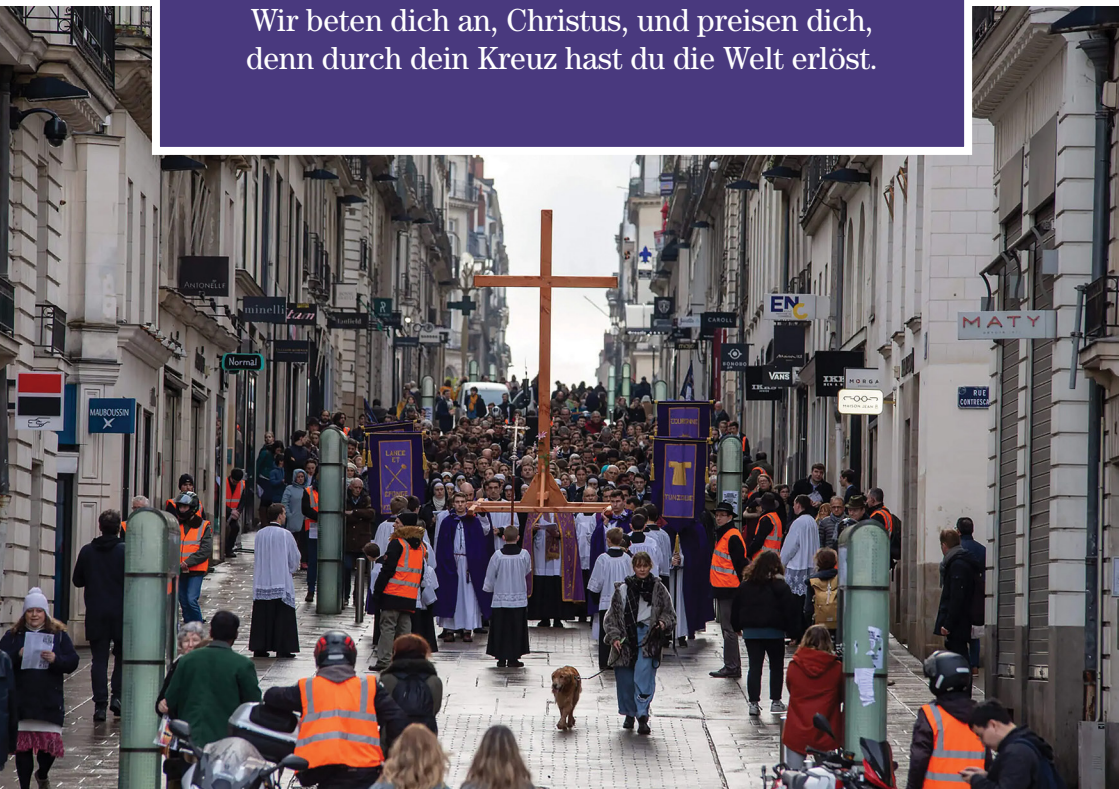
Auch in diesem Jahr folgte eine große Zahl von Katholiken dem öffent- lichen Gebet der *Via crucis* auf dem Hauptplatz der Stadt am Nachmittag des 1. Fastensonntags.





Adoramus te, Christe, et benedicimus tibi,
quia per crucem tuam redemisti mundum.

Wir beten dich an, Christus, und preisen dich,
denn durch dein Kreuz hast du die Welt erlöst.



Traditionstreue Schwestern gründen in den USA

Große Zahl von Berufungen

Die *Trösterinnen vom Heiligsten Herzen Jesu* sind eine italienische Frauen-Kongregation, die 1961 gegründet wurde und eine diözesane Anerkennung erhielten. Sie sind der katholischen Tradition treu geblieben, stehen seit vielen Jahren der Priesterbruderschaft St. Pius X. nahe – und haben eine große Zahl von Berufungen. Nun haben sie in den USA ein neues Kloster gegründet.

Ein Leben ganz für Gott, aus dem Schatz der Tradition und mit vielen Berufungen gesegnet – das würde man sich eigentlich für alle Ordensgemeinschaften wünschen. Für die *Trösterinnen vom Heiligsten Herzen Jesu* ist das Realität. Die Gemeinschaft wurde Anfang der 1960er Jahre von Pater Basilio Rosati, einem Passionistenpriester, gestiftet und 1996 kurz vor dessen Tod Pater Emmanuel du Chalard (FSSPX) anvertraut. Pater du Chalard wurde 1976 von Erzbischof

Marcel Lefebvre geweiht und diente viele Jahre als Mittelsmann des Erzbischofs zum Vatikan.

Das Mutterhaus der Gemeinschaft befindet sich im malerischen Narni in Italien (Umbrien). Der Name des Städtchens hat den christlichen Autor C.S. Lewis zur Namenswahl für seine epochalen „Chroniken von Narnia“ inspiriert.

Neben dem dortigen Mutterhaus konnte vor wenigen Jahren in der



Die Schwestern im
Waisenhaus in Indien

Nähe ein ehemaliges Kapuzinerkloster erworben werden, das jetzt als Noviziat dient.

Die Schwestern hatten bis dahin erst zwei Niederlassungen, eine in Montalenghe in Norditalien bei Turin, sowie in eine Indien. In Indien brachte die Vorsehung den Schwestern im Jahr 2006 ein neues Apostolat: Die Arbeit in einem Waisenhaus und einem Altenheim. Mit Hilfe von Wohltätern aus der ganzen Welt konnten die Schwestern in Indien ein großes Gebäude errichten, das mittlerweile 100 Menschen beherbergt. Seither kümmern sich dort sieben indische Schwestern der Gemeinschaft unermüdlich um die christliche Erziehung von Waisenkinder und um das Wohlergehen alter Menschen, die dort oftmals unwürdigen Bedingungen auf der Straße ausgesetzt sind.



Alltag der Schwestern

„Die jungen Frauen, die bei uns eintreten, sind alle von der tiefen Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu beeindruckt und angezogen“, so Schwester Pia Maria weiter, die ursprünglich aus Südtirol stammt. So folgen die Schwestern ihrem Auftrag, das Heiligste Herz Jesu zu trösten und die vielen Beleidigungen unserer Tage wiederzugutmachen. Zum Sühnegedanken kommt das Gebet für Priester und Priesterberufungen hinzu. Ein typischer Tag im Leben einer Schwester besteht aus der Mitfeier der heiligen Messe, Gebet, Studium und Arbeit. Die Arbeit umfasst die Ausbildung von Postulantinnen und Novizinnen, die tägliche Instandhaltung der Kapelle, des Klosters und des Geländes mit seinen zahlreichen Olivenbäumen und Gärten, sowie handwerkliche Tätigkeiten wie Nähen, Sticken, Restaurierung von Statuen und Malen. Außerdem unterrichten die Schwestern Kinder im Katechismus, kümmern sich um ältere Menschen in deren Pflegeheim und besuchen die Kranken und Bedürftigen in ihren Häusern in der Stadt. Sogar Mädchenlager organisieren die Schwestern. Junge Frauen, die Interesse am Klosterleben haben, können für einige Tage oder Wochen zu Besuch kommen,

jedoch ist eine vorherige Anmeldung notwendig. Die Gäste können an der heiligen Messe und den Gebeten teilnehmen. Aufgrund der hohen Nachfrage kann es aber sein, dass die Unterkunft extern organisiert werden muss.

Viele Berufungen

Allein 2022 gab es für die Kongregation zwölf Neueintritte. 2023 legten fünf Schwestern die ersten Gelübde ab. Zwölf Einkleidungen wurden vorgenommen und 21 junge Damen begannen eine Postulatszeit. Anfragen nach dem Ordensleben nehmen weiter zu. Die anhaltend hohe Zahl der Berufungen ließen Mutter Oberin und Pater du Chalard als Spiritual nachdenken, wohin man die ausgebildeten Schwestern schicken konnte.

Neben Kenia, wo die Priesterbruderschaft St. Pius X. eine Schule unterhält und die Schwestern dringend gebraucht würden, standen die USA im Fokus der Überlegungen: „Wir haben sehr viele amerikanische Berufungen, da entspricht es der Gerechtigkeit, dass das Land, das die Berufungen schenkt, auch als erstes die Schwestern bekommt. Amerika ist so groß und auch dort hat sich die Zahl der Gläubigen



Oben: Zwei Schwestern vor der Einkleidung

Unten: Eine der neu eingekleideten amerikanischen Schwestern mit ihren Eltern.



Die Schwestern der Neugründung in Phoenix arbeiten vor allem in der Schule des Priorates.

in den meisten Messzentren vermehrt. Es gibt dort viele Priorate, wo noch keine Schwestern sind, aber dringend gebraucht werden. So folgen wir dem Ruf Gottes und fliegen über den Ozean“, berichtete im vergangenen Jahr Schwester Maria Pia gegenüber dem „Mitteilungsblatt“.

der Zustrom von jungen Nordamerikanerinnen ungebrochen. So legten im Juni 2023 neun amerikanische Schwestern und eine Kanadierin ihre ersten Gelübde ab, was bedeutet, dass heute 40 Prozent der Kongregation aus Frauen besteht, die ursprünglich aus den Vereinigten Staaten stammen.

Zustrom aus den USA

Erst im Jahr 2014 war die erste amerikanische Postulantin bei den Schwestern in Italien eingetreten. Die Gemeinschaft dankte der Muttergottes von Guadalupe, der Patronin beider Amerika, für dieses Geschenk; ihr Bildnis wurde im Kloster aufgestellt, um neue amerikanische Berufungen zu erlebhen: ein wirksames Mittel, wie die letzten Jahre zeigten. Seitdem ist

Nun hat sich ein neues Haus für eine Gründung in Phoenix im US-Bundesstaat Arizona gefunden. Die Wahl des Standortes für das neue Haus wurde nicht zuletzt dadurch motiviert, dass die Our Lady of Sorrows Church in Phoenix die größte Niederlassung der Priesterbruderschaft St. Pius X. in den Vereinigten Staaten ist, der bisher keine Ordensschwestern angehören. Angesichts der lebendigen und wachsenden traditionellen katholischen Gemeinde in Phoenix bietet der Standort den



Altes Testament und Archäologie

6. Die Eroberung des Gelobten Lands



Pater Matthias Gaudron

Nach dem Tod des Moses war es die Aufgabe Josuas, die Israeliten ins Gelobte Land zu führen. Die Israeliten lagerten zunächst zu Füßen des Tall el-Hammam, des ehemaligen Sodom. Damals war gerade eine wasserreiche Zeit und zudem Frühling, denn die Israeliten feierten nach dem Durchschreiten des Jordans zunächst das Paschafest (vgl. Jos 5,10 f.). Zudem heißt es ausdrücklich, dass der Jordan über seine Ufer getreten war (Jos 3,15). Er dürfte daher ein reißender Fluss gewesen sein.

Die Durchquerung des Jordans

Als die Füße der Priester, die die Bundeslade trugen, das Wasser berührten, blieben die Fluten des Jor-

dans stehen, heißt es in Jos 3,14-16. Das Wunder scheint darin bestanden zu haben, dass ein anderes Ereignis gerade zur rechten Zeit eintrat. Dieses Ereignis hat sich nämlich in ähnlicher Weise noch mehrmals wiederholt. 28 Kilometer nördlich von Jericho fließt der Jordan durch eine Schlucht aus weichem Gestein (Mergel, eine Mischung aus Ton und Kalk). Am 11.7.1927 gab es hier ein Erdbeben der Stärke 6,2, das einen Erdbeben auslöste und den Fluss 22 Stunden aufstaute. Ähnliche Staus soll es 1267 für 10 Stunden und 1546 für zwei Tage gegeben haben.

Jericho

Die erste Stadt, die die Israeliten eroberten, war Jericho. Schon vor

Schwestern viele Möglichkeiten, sowohl mehr Berufungen anzuziehen als auch wichtige Unterstützung für das Apostolat der Priesterbruderschaft in diesem Gebiet zu leisten.

Eine vielversprechende Zukunft

Derzeit leben fünf Schwestern in dieser neuen amerikanischen Heimat: Eine französische Oberin, eine italienische Schwester und drei Amerikanerinnen. Die Herz-Jesu-Schwestern werden mit dem Unterricht und der Organisation von Aktivitäten für die Mädchen des Priorats Unserer Lieben Frau

von den Schmerzen und der Schule betraut sein. Sie werden auch in der Sakristei mitarbeiten, die Kirchenorgel spielen und während der Gottesdienste singen. Vorerst wird der Standort in Phoenix kein eigenes Ausbildungshaus für die Novizinnen sein. Die Vorsehung wird bestimmen, was die Zukunft bringt, aber zur Zeit werden die Kandidatinnen der *Trösterinnen des heiligsten Herzens Jesu* aus den Vereinigten Staaten ihre Ausbildung noch im Noviziat in Italien erhalten. Hier entsteht mit Gottes Hilfe vielleicht bald auch eine Mädchenschule. Gott wird es geben, wenn er will.

der Überschreitung des Jordans hatte Josua zwei Kundschafter nach Jericho geschickt, die dort beinahe entdeckt und verhaftet worden wären. Die Herbergswirtin und Dirne Rahab versteckte sie jedoch und verhalf ihnen zur Flucht, weshalb die Kundschafter ihr versprachen, sie und ihre Familie bei der Eroberung der Stadt zu schonen (Jos 2).

Der Entdecker des alten Jericho war der Deutsche Ernst Sellin (1867–1946). Wie schon andere

vor ihm vermutete er dieses unter einem Hügel in der Nähe der sogenannten Sultans-Quelle, die wahrscheinlich identisch mit der Quelle ist, die Elisäus mit Salz zu gutem Wasser gemacht hatte (vgl. 2 Kön 2,21). Sellin grub hier zwischen 1908 und 1911. In den 1930er und 50er Jahren gruben dann englische Teams weiter.

Jericho war vielleicht die älteste Stadt der Welt. Es gab hier schon um 9500 v. Chr. eine Siedlung von

Jägern und Sammlern um die Quelle. Ein Jahrtausend später wurde sogar schon eine Schutzmauer von 3,60 m Höhe gebaut und ein Turm von 9 m. Gegen 7800 wurde die Stadt allerdings aufgegeben und erst 1000 Jahre später wieder besiedelt. Ihr größtes Ausmaß soll sie 2350 v. Chr. erreicht haben, wurde dann aber wegen eines Erdbebens wieder aufgegeben. Erst nach der Zerstörung von Sodom wurde sie neu gegründet, vermutlich, weil diese Gegend von der Katastrophe weitgehend unberührt geblieben war. Jetzt wurde sie mit einer doppelten Stadtmauer befestigt, die sie praktisch uneinnehmbar machte. Die ärmeren Häuser waren an einem Teil der Stadtmauer zwischen den Mauern oder sogar in die äußere Mauer eingebaut, und genauso beschreibt die Bibel das Haus der Rahab, denn diese ließ die Kundschafter durch ein in die Stadtmauer gebautes Fenster entkommen (Jos 2,15). Sie sollte bei der Belagerung der Stadt aus diesem Fenster eine rote Schnur hängen lassen, damit die Eroberer ihr Haus schonen konnten.

Die Bibel beschreibt nun, dass die Israeliten sechs Tage lang mit der Bundeslade um die Stadt herumzogen. Am siebten Tag umschritten sie sie siebenmal, stießen zum

Schluss in die Posaunen und erhoben ein Kriegsgeschrei. Da fiel die Stadtmauer in sich zusammen. Die Israeliten drangen in die Stadt ein und vollzogen an ihr den Bann. Nur die Familie Rahabs wurde aus der Stadt herausgeführt und verschont. Anschließend brannten die Israeliten die Stadt nieder.

Die Ausgrabungen haben genau dies bestätigt: Die Stadtmauern stürzen in sich zusammen und erst anschließend wurde die Stadt durch ein Feuer zerstört. Man fand überall in der Stadt Vorratskrüge, die mit Getreide angefüllt waren, was einerseits ein Hinweis auf eine kurze Belagerung ist und andererseits zum Frühling passt, denn in Palästina war dann die Getreideernte gerade eingebracht worden. Zudem hatte die Ausgrabung Sellins schon gezeigt, dass gerade im Norden der Stadt, wo sich Häuser zwischen den beiden Mauern befanden und einige Häuser an die äußere Stadtmauer angebaut waren, ein Teil der Mauer stehengeblieben war. So konnte Rahabs Familie gerettet werden.

Trotzdem behaupten viele Wissenschaftler, die Ausgrabungen würden nicht zur Bibel passen. Wir haben schon einmal gesehen, dass nichts passt, wenn man den Auszug aus Ägypten auf die Zeit des Pharaos



Die Israeliten ziehen mit Trompeten und mit der Bundeslade um die Stadt Jericho. Ghiberti, Baptisterium Dom Florenz.

Ramses II. datiert. In diesem Fall hätte es beim Einzug der Israeliten Jericho schon lange nicht mehr gegeben. Darum muss der Auszug aus Ägypten deutlich früher stattgefunden haben, nämlich im 14. oder 15. Jh. v. Chr.

Schilo

Die Israeliten eroberten dann noch mehrere befestigte Städte und zerstörten sie. Sie unterwarfen sich aber nicht sogleich das ganze Land, sondern scheinen zuerst das Bergland unter ihre Kontrolle gebracht zu haben. Dort lebten sie, während es in den Ebenen noch befestigte Städte der Kanaaniter gab.

Das Zentralheiligtum Israels mit dem Bundeszelt und der Bundeslade wurde für lange Zeit Schilo, das ca. 40km nördlich von Jerusalem lag. Zwischen 1926 und 1936 sowie von 1981 bis 1984 wurde hier gegraben, und die Ausgrabungen bestätigten, dass die Stadt zeitgleich mit Jericho, Ai und anderen Städten erobert und niedergebrannt, dann aber als Kultort benutzt worden war.

Sichem

Das Buch Josua berichtet in den

beiden letzten Kapiteln (23 und 24), dass Josua am Ende seines Lebens sämtliche Ältesten und Häupter in Sichem zusammenrief. Hier hatte Abraham bei der „Orakeleiche“ (nach anderen eine Terebinthe) Gott den ersten Altar in Kanaan errichtet (Gen 12,7). Hier hatte sein Enkel Jakob Grundbesitz erworben (Gen 33,19), und die Mumie Josefs, die die Israeliten aus Ägypten mitgebracht hatten, wurde jetzt hier begraben. Es scheint, dass die Israeliten Sichem nicht zu erobern brauchten. Vielleicht empfangen die Bewohner sie als aus der Ferne heimgekehrte Verwandte.

Josua zählte die Wohltaten Gottes auf und fragte die Volksscharen dann, ob sie Gott dienen wollten. Dann schloss er den Bund des Volkes mit Gott von neuem und richtete zum Zeichen dafür einen großen Stein auf, der dieses Ereignis bezeugen sollte (vgl. Jos 24,25-27).

Ernst Sellin, der auch in Sichem, dem heutigen Nablus, gegraben hatte, fand die Plattform, auf der ein Tempel stand, der aber schon gebaut worden war, als die Israeliten in Ägypten waren, und einen Altar, zu dem eine Rampe führte. Dahinter lag ein 4 m hoher Stein, eine sogenannte Mazzebe. Als Sellin allerdings publizierte, das sei der

von Josua errichtete Stein, wurde er in der protestantischen Fachwelt als religiöser Fanatiker verschrien und 1928 vom Deutschen Archäologischen Institut abberufen. Sein Nachfolger ließ den Stein auf einem Abhang entsorgen, wo er zerbrach. Allerdings erwies er sich als derart inkompetent, dass man 1933 Sellin die Leitung der Grabung wieder übergab. Wegen der Machtergreifung Hitlers und des 2. Weltkriegs mussten die Arbeiten dann aber eingestellt werden und konnten erst in der Nachkriegszeit wiederaufgenommen werden. Der untere Teil des Steins wurde wiedergefunden, der obere nicht.

Die Zeit der Richter

Auf Josua folgte die Zeit der Richter. Die Israeliten hatten keine zentrale Regierung, aber es gab Männer, die bei Streitigkeiten Recht sprachen. Bei Notlagen führten einzelne Richter das Volk auch gegen die Feinde. Es gab sogar eine Prophetin und Richterin, nämlich Debora. „Sie wohnte unter der Deborapalme zwischen Rama und Bet-El auf dem Gebirge Efraim. Die Israeliten zogen zu ihr hinauf zum Gericht“ (Ri 4,5). Das zeigt, dass die Israeliten zu dieser Zeit noch nicht in Städten wohnten. Man hielt unter freiem Himmel Ge-

richt, im Schatten einer Palme. Das Buch der Richter schildert am Anfang die Situation im Land Kanaan folgendermaßen: „Der Herr war mit den Judäern, so dass sie das Bergland in Besitz nehmen konnten. Die Bewohner der Ebene konnten sie jedoch nicht vertreiben, weil diese eiserne Wagen hatten“ (1,19).

Es kam dann auch zu einer gewissen Vermischung der Juden mit der Bevölkerung Kanaans, besonders bei der neuen Generation, die nun heranwuchs. Diese fielen zum Teil vom wahren Gott ab und verehrten den Baal und die Astarte (vgl. Ri 2,10-12).

Wegen ihrer Untreue ließ Gott die Israeliten in die Gewalt Jabin, des Königs von Kanaan, der in Hazor herrschte, und seines Heerführers Sisera fallen, heißt es in Ri 4. Dass Jabin als „König von Kanaan“ bezeichnet wird, hat seinen Grund darin, dass Hazor die Oberherrschaft über die anderen Stadt-Königreiche hatte. Es lag am Kreuzungspunkt zweier Handelsstraßen und hatte Beziehungen zum Altbabylonischen Reich und mit Ägypten.

In dieser Notlage rief Debora den Barak und forderte ihn auf, mit 10.000 Mann auf den Berg Tabor zu ziehen. Sisera, der Feldherr des Königs Jabin, kam dagegen mit 900

eisernen Streitwagen und seiner Heeresmacht. Im Kampf gerieten die Streitwagen in Verwirrung, offenbar machte ein Unwetter ihren erfolgreichen Einsatz unmöglich. Sisera floh und wurde von einer Frau mit einem Zeltpflock erschlagen. Das Debora-Lied, das den Sieg feiert (Ri 5), gilt als einer der ältesten in der Bibel wörtlich zitierten Texte. Es soll spätestens im 12. Jh. v. Chr. entstanden sein.

Die Archäologen fanden, dass die Stadt Hazor gegen 1230 v. Chr. in Flammen aufging. Im Palast platzten die Vorratsgefäße für Olivenöl, die etwa 4000 Liter fassten, und das Öl verwandelte den Brand in einen Feuersturm. Vor dem Brand waren allerdings sämtliche Götterstatuen verstümmelt oder zerstört worden. Das passt auf die Israeliten. Auch errichteten die neuen Herren von Hazor keine Häuser mehr, sondern nur einfache Hütten und Zeltplätze. Erst unter König Salomon wurden wieder Festungsmauern und repräsentative Gebäude errichtet.

Die ersten Dörfer der Israeliten

Um die Wende des 13. zum 12. Jh. v. Chr. wurden die Israeliten sesshaft. Aus Nomaden wurden sie zu Halbno-

maden und Bauern. Man fand viele kleine Dörfer. In der ersten Zeit hatten sie die Form eines Ovals, wie ein Beduinenlager, dann passte man die Häuser mehr der Topographie des Ortes an. Die Häuser waren fast alle gleich, aus unbehauenen Feldsteinen gebaut und mit vier Zimmern. In diesen Dörfern fand man auch keine Schweineknochen, im Gegensatz zu den Siedlungen der Kanaaniter.

Die Israeliten entwickelten die Technik des Terrassenbaus, um die Hügel besser bewirtschaften zu können. Dabei wurde das Wasser so von einer Terrasse zur nächsten geleitet, dass kein Tropfen verloren ging. Auch Zisternen wurden gebaut und mit einem besonderen Mörtel abgedichtet. Die Israeliten brauchten das Wasser nicht nur für ihre Äcker, sondern auch für ihre kultischen Reinigungen und wurden darum Spezialisten für Wasserwirtschaft.

Die Dörfer waren äußerst einfach, ohne besonderen Luxus. Ihre Lampen und Gefäße waren schmucklos, es gab keine Tempel und Paläste. Es gab ja auch noch keinen König und keine Fürsten. Das änderte sich erst, als die Israeliten durch die Philister bedroht wurden.



Aus einem Wort des Generaloberen der Spiritaner (September/Oktober 1965)

Das Wesen der Bedeutung, die dem Konzil von Trient zukommt

Bossuet, und mit ihm die katholische Theologie, unterscheidet in der Tat sehr deutlich zwei ganz verschiedene Tatsachen: die Geschichte des Konzils und seine Lehrautorität. Seine Geschichte hat wechselnde Gesichter gezeigt, unsichere Seiten, manchmal fast in der Nähe des Lächerlichen. Wir haben die Schwierigkeiten kennengelernt, die es zu überwinden galt, um es zu versammeln, die Widerstände, auf die es stieß, nicht nur von protestantischer Seite, sondern auch von gewissen katholischen Gruppen, von ganzen Landeskirchen, wie der gallikanischen Kirche; in manchen Abschnitten zeigten sich Spaltungen, es gab Einmischungen von Diplomaten in seine Streitgespräche. Aber sobald die Entscheidungen des Konzils errungen waren, sobald das Konzil seinen allgemei-

nen, verbindlichen Charakter wieder zeigte, sowohl durch die päpstliche Bekräftigung als auch durch die zuerst stillschweigende, sodann aber ganz ausdrückliche und formelle Zustimmung der Gesamtkirche, verschwindet all diese menschliche Seite seiner Geschichte vor dem Gewicht seiner Entscheidungen.

Gewiss gehören die Theologen, die sie erarbeitet haben, zu den unterschiedlichsten Schulen, es sind Thomisten, Skotisten, Nominalisten, Augustiner; aber nach oft heftigen, manchmal stürmischen Diskussionen einigten sich alle auf Formulierungen, die sowohl vielseitig als auch weit ausholend, dabei genau und eindeutig sind. Sie sind eindeutig in bezug auf die Lehre, vielseitig, was die erlaubte Meinungsfreiheit be-

trifft. Aus diesem Grund konnten diese Formulierungen ein unerschöpfliches Thema für den Unterricht und die Betrachtung werden. Wir finden darin sowohl die Zusammenfassung der Heiligen Schrift als auch einen Überblick über die christliche Überlieferung. Sie sind die bestätigte und unfehlbare Auslegung der Heiligen Schrift und der Überlieferung. Die Theologen können alle ihre Einzelheiten untersuchen und alle Bedeutungsabstufungen darlegen, und dabei sicher sein, dass sie darin nur Göttliches vorfinden, oder, wenn jemand es vorzieht, es so auszudrücken, eine menschliche Übertragung, die vom Heiligen Geist persönlich abgesichert ist. Sie sind also eine beständige Nahrung für den christlichen Glauben. Und Trient ist auch eine Quelle geistlicher Erbauung, deren Reichtum nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Möchte doch jemand das Dekret über die Erbsünde, dasjenige über die Rechtfertigung, das mit Recht als das Meisterwerk des Konzils gilt, nachlesen und durchdenken, oder die Dekrete über die Sakramente, so wird er darin den knappsten und kräftigsten Ausdruck des katholischen Glaubens finden, insofern er das Werk unserer Rettung auffasst als eine Zusammenarbeit der göttlichen Gnade mit der menschlichen Freiheit, der unendlichen Liebe Gottes mit der Erbärmlichkeit und

dem Elend des Menschen. Um die Andacht zum allerheiligsten Altarsakrament und zum heiligen Messopfer zu nähren, gibt es nichts Eindrucksvolleres als das Studium der Dekrete des tridentinischen Konzils über diese beiden Gegenstände.

Zusammenfassend können wir sagen, dass das Konzil von Trient in der natürlichen und rechtmäßigen Nachfolge aller vorangegangenen Konzilien steht. Die Theologen und Konzilsväter, die damit ihre Überlegungen vorbrachten, hatten eine ganz mittelalterliche Ausbildung. Ihr Denken ist eine Entfaltung des mittelalterlichen Denkens. Zudem waren ihnen die veränderten Vorstellungen ihrer Zeit durchaus vertraut. Sie wollten den Glauben weder diesen Vorstellungen angleichen noch viel weniger ihn abändern. Es wäre leicht nachzuweisen, dass sie es nicht getan haben, auch nicht ohne es zu wollen und zu merken. Die Geschichte ihrer Disputationen über die Begriffe ist in dieser Hinsicht entscheidend. Dieses Konzil hat nur bereits feststehende und beglaubigte Lehrmeinungen, zumindest einschliessweise seit langem bestehende Lehrmeinungen, in sein Gesetzeswerk aufgenommen, man könnte sagen, von jeher bestehende Lehren. Das Konzil hat es im Allgemeinen vermieden, unter katholischen Theologen

umstrittene Fragen zu entscheiden. Es hatte nur die eine Sorge, nämlich die eindrucksvolle Überlieferung angesichts der protestantischen Neuerungen aufzurichten. Selbst auf dem Gebiet der Kirchenzucht, auf dem seine Leistung auch beträchtlich war, wenn auch aufs Ganze gesehen weniger umfassend als auf dem Gebiet der Lehre, hat es wenig neu verordnet, es hat kaum etwas anderes getan, als eine Wiederherstellung der Disziplin auf die gesamte Kirche auszudehnen, die an vielen Orten schon spontan begonnen hatte und an einigen fast vollendet war.

Es ist ganz unmöglich, daran zu zweifeln, dass es in Italien in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert eine ganze Heerschar von Heiligen gegeben hat, die mit glühendem Eifer das Werk der Erneuerung durchführten

und deren Beispiele und Anstrengungen den Weg für die heilsamen Berichtigungen entsprechend dem Konzil von Trient anbahnten. Die einzelnen Daten dieser Erneuerung beweisen mit jeder gewünschten Klarheit, dass in den meisten Fällen die Tätigkeit dieser frommen Diener Christi in Bewegung geraten war, ohne dass die Empörung Luthers auf sie den geringsten Einfluss ausgeübt hätte, dass diese Empörung höchstens eine Beschleunigung für die Durchführung der heiligen Absichten, von denen sie durchdrungen waren, bewirkte. Deshalb können wir von Italien, wie im Übrigen von Spanien, sagen, dass die katholische Erneuerung dort der protestantischen Revolution vorausgegangen ist und dass sie sich dort genau im Mittelalter verwurzelt hat.

„Wort des Monats“ September-Oktober 1965



Am 4. Februar 2024 starb **Pater Brian Hawker** (1953-2024) im Alter von 70 Jahren nach vielen Jahrzehnten des Dienstes an der katholischen Tradition. Pater Brian John Hawker wurde am 4. April 1953 in Chicago (US-Bundesstaat Illinois) geboren. Am 10. Mai 1978 wurde er für seine Diözese von John Kardinal Cody geweiht. In den 1990er Jahren näherte sich Father Hawker durch die Kirchenkrise der Bruderschaft an und assistierte schließlich Patres im Exerzitienhaus Los Gatos und im Priorat Arcadia, beide in Kalifornien. Er hielt Exerzitien und diente als Seelsorger in den Missionskapellen Salt Lake City (Utah), und in den kalifornischen Städten Sacramento, Colton, San Pedro und Bakersfield.

Am 8. Dezember 2019 trat dieser Priesterfreund als Mitglied in die Reihen der Bruderschaft ein. Der zurückhaltende Priester war ein Vorbild an Stabilität, Pünktlichkeit, Gebetsfeier und Fleiß.

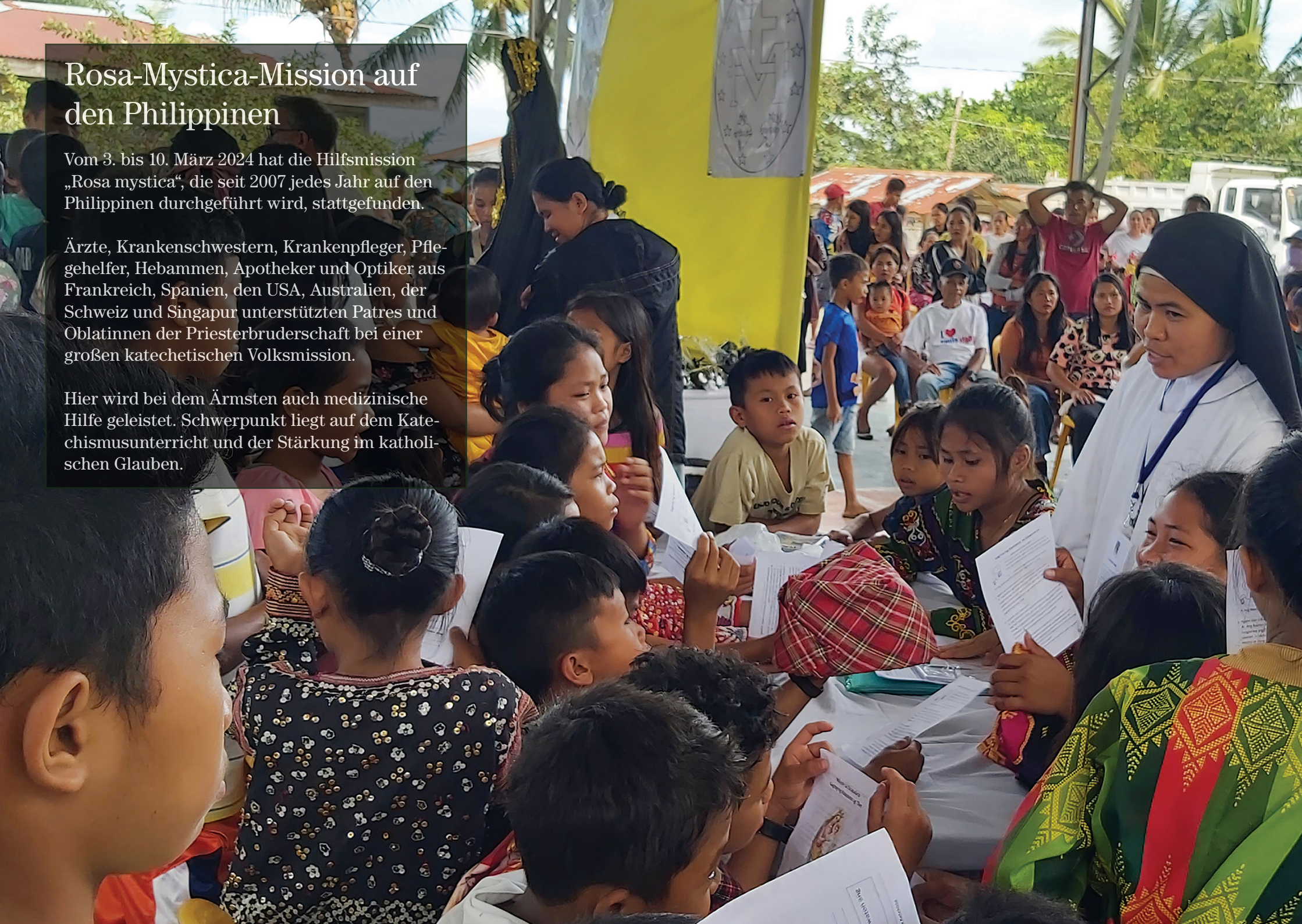
Requiescat in pace!

Rosa-Mystica-Mission auf den Philippinen

Vom 3. bis 10. März 2024 hat die Hilfsmission „Rosa mystica“, die seit 2007 jedes Jahr auf den Philippinen durchgeführt wird, stattgefunden.

Ärzte, Krankenschwestern, Krankenpfleger, Pflegehelfer, Hebammen, Apotheker und Optiker aus Frankreich, Spanien, den USA, Australien, der Schweiz und Singapur unterstützten Patres und Oblatinnen der Priesterbruderschaft bei einer großen katechetischen Volksmission.

Hier wird bei dem Ärmsten auch medizinische Hilfe geleistet. Schwerpunkt liegt auf dem Katechismusunterricht und der Stärkung im katholischen Glauben.





Liturgischer Kalender

April 2024

01.04.	Montag	Ostermontag (1. Kl.)
02.04.	Dienstag	Osterdienstag (1. Kl.)
03.04.	Mittwoch	Mittwoch in der Osterwoche (1. Kl.)
04.04.	Donnerstag	Donnerstag in der Osterwoche (1. Kl.)
05.04.	Freitag	Freitag in der Osterwoche (1. Kl.)
06.04.	Samstag	Samstag in der Osterwoche (1. Kl.)
07.04.	Sonntag	Weißer Sonntag (1. Kl.)
08.04.	Montag	Mariä Verkündigung (1. Kl.)
09.04.	Dienstag	Wochentag (4. Kl.)
10.04.	Mittwoch	Wochentag (4. Kl.)
11.04.	Donnerstag	Hl. Leo I. (3. Kl.)
12.04.	Freitag	Wochentag (4. Kl.)
13.04.	Samstag	Hl. Hermengild (3. Kl.)
14.04.	Sonntag	2. Sonntag nach Ostern (2. Kl.)
15.04.	Montag	Wochentag (4. Kl.)
16.04.	Dienstag	Wochentag (4. Kl.)
17.04.	Mittwoch	Wochentag (4. Kl.)
18.04.	Donnerstag	Wochentag (4. Kl.)
19.04.	Freitag	Wochentag (4. Kl.)
20.04.	Samstag	Hl. Maria am Samstag (4. Kl.)
21.04.	Sonntag	3. Sonntag nach Ostern (2. Kl.)
22.04.	Montag	Hll. Soter und Cajus (3. Kl.)
23.04.	Dienstag	Wochentag (4. Kl.)
24.04.	Mittwoch	Hl. Fidelis von Sigmaringen (3. Kl.)
25.04.	Donnerstag	Hl. Markus (2. Kl.)
26.04.	Freitag	Hll. Cletus und Marcellinus (3. Kl.)
27.04.	Samstag	Hl. Petrus Canisius (3. Kl. In Deutschland 2. Kl.)
28.04.	Sonntag	4. Sonntag nach Ostern (2. Kl.)
29.04.	Montag	Hl. Petrus von Verona (3. Kl.)
30.04.	Dienstag	Hl. Katharina von Siena (3. Kl.)

Termine des deutschen Distrikts:

Apr.	01.04. - 06.04.	Jugendakademie Ostern der KJB	Porta Caeli
	19.04. - 21.04.	Seminar: Fit für die Ehe	Beuron
	20.04.	Ehevorbereitung für Paare überregionales Ministrantentreffen Pater C. Maas	Memmingen
Mai	03.05. - 05.05.	Drittordenstreffen Pater P. Kasteleiner	Porta Caeli
	18.05. - 20.05.	Chartres-Wallfahrt	
	24.05. - 26.05.	Abenteuer Vater-Sohn Pater F. Reiser	Haus Nazareth

Termine des Schweizer Distrikts:

Apr.	Sa. 06.04.	Kundgebung "Ja zum Kind"	Zug
	Sa. 13.04.	Wallfahrt für Berufungen	Luzern
	Sa. 20.04.	Wallfahrt für Berufungen	Ecône - St. Maurice
Mai	Sa. 04.05.	Firmung	Granges-Paccot
	So. 05.05.	Kundgebung "Ja zum Kind"	Mariastein
	Mo. 05.05.	Firmung	Oensingen
	Do. 09.05.	Firmung	Oberriet
	Do. 09.05.	Wallfahrt Melchtal	Melchtal
	So. 12.05. 18.-20.05.	Wallfahrt Marguerite Bays Chartres-Wallfahrt	Siviriez

Termine des österreichischen Distrikts:

Apr.	Mi. 03.04. – So. 07.04.	Choralschulung	Wien
	Sa. 20.04. – So. 21.04.	Nationales Drittordenstreffen	Jaidhof
Mai	Sa. 04.05.	Fatimawallfahrt	Lendorf
	So. 05.05.	Bründl-Wallfahrt	Gföhl - Lengenfeld
	Sa. 11.5.	Firmung	Brünn CZ
	So. 12.05.	Firmung	Wien
	Do. 30.05.	Fronleichnamsprozession	Jaidhof/Innsbruck/Brünn

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie online unter:

<https://apostolat.fsspx.de>

Exerzitien und Einkehrtage:

Deutschland:

April

01.04. - 06.04.	Ignatianische Exerzitien (M)	Zaitzkofen	P. F. Schmidberger
15.04. - 20.04.	Ignatianische Exerzitien (F)	Haus Nazareth	P. H. Vogt
15.04. - 20.04.	Hl. Theresia: Der kleine Weg	Porta Caeli	P. M. Seifritz
26.04. - 28.04.	Einkehrtage für Väter	Haus Nazareth	P. S. Pfluger

Mai

13.05. - 18.05.	Mariens Stellung im Heilsplan	Porta Caeli	P. J. Grün
23.05. - 27.05.	Einkehrtage für Ehepaare	Porta Caeli	P. L. Grün

Juni

02.06. - 08.06.	Ignatianische Exerzitien (M)	Porta Caeli	P. F. Schmidberger
14.06. - 16.06.	Einkehrtage für Mütter	Porta Caeli	P. S. Pfluger

Juli

07.07.-13.07.	Priester-Exerzitien	Porta Caeli	P. G. Heumesser
22.07.- 27.07.	Exerzitien: Die heilige Messe	Porta Caeli	P. F. Amberger

August

04.08.-10.08.	Ignatianische Exerzitien (M)	Porta Caeli	P. F. Schmidberger
19.08.-24.08.	Ignatianische Exerzitien (F)	Porta Caeli	P. R. Schmitt

September

02.09.-07.09.	Herz-Jesu-Exerzitien	Porta Caeli	P. H. Mörgeli
22.09.-28.09.	Ignatianische Exerzitien (M)	Haus Nazareth	P. F. Schmidberger
30.09.-05.10.	Marianische Exerzitien	Porta Caeli	P. J. Grün

Oktober

18.10.-20.10.	Mutter-Tochter Zeit	F	Haus Nazareth	Pater F. Reiser
25.10.-27.10.	Einkehrtage für Väter	M	Porta Caeli	Pater S. Pfluger

Schweiz: Exerzitienhaus „Domus Dei“, Enney und andere Orte

April

08.04. - 13.04.	Monfortanische Exerzitien für Männer & Frauen	Enney	P. H. Mörgeli
-----------------	---	-------	---------------

Mai

20.05. - 25.05.	Ignatianische Exerzitien für Männer	Enney	P. N. Pfluger
-----------------	-------------------------------------	-------	---------------

Juni

03.06. - 08.06.	Elisabeth: Gott in uns	San Damiano	P. N. Pfluger
-----------------	------------------------	-------------	---------------

Österreich: Exerzitienhaus „Schloss Jaidhof“

April

12.04. - 14.04.	Einkehrtage auf Kroatisch	Jaidhof	P. M. Tilosanec
-----------------	---------------------------	---------	-----------------

Mai

20.05. – Sa. 25.05.	Ignatianische Exerzitien (F)	Jaidhof	P. M. Bayer / P. K. Wilhelm
---------------------	------------------------------	---------	-----------------------------

Juli

01.07. – Sa. 06.07.	Exerzitien für Ungarn	Jaidhof	P. K. Wilhelm
---------------------	-----------------------	---------	---------------

August

19.08. – Sa. 24.08.	Thematische Exerzitien (G) "Der kleine Weg der hl. Theresia von Lisieux"	Jaidhof	P. M. Seifritz
---------------------	---	---------	----------------

September

20.09. – Mo. 23.09.	Kurzexerzitien für Eheleute	Jaidhof	P. L. Grün / P. J. Regele
---------------------	-----------------------------	---------	---------------------------

Oktober

04.10. – So. 06.10.	Einkehrtage für junge Frauen	Jaidhof	P. J. Regele
---------------------	------------------------------	---------	--------------

Anmeldung und Information

Deutschland

Exerzitienhaus Porta Caeli (78730 Lauterbach)
und Haus Nazareth (53809 Ruppichterath):
Exerzitienwerk der Vereinigung St. Pius X. e. V.
Stuttgarter Str. 24, D-70469 Stuttgart
Tel. +49 (0)711 / 89692949
www.fsspx.de oder per E-Mail: einkehrtage@fsspx.de

Priesterseminar Herz Jesu Zaitzkofen
Zaitzkofen 15, D-84069 Schierling
Tel. + 49 (0)9451 / 943190
E-Mail: info1@priesterseminar-herz-jesu.de

Schweiz

Exerzitienhaus Domus Dei (1667 Enney)
und Wangs (7323 Wangs)
Exerzitienhaus Domus Dei
Route de la Vudalla 30, CH-1667 Enney
Tel. + 41 (0)26 / 9211138
E-Mail: exerzitien.enney@fsspx.ch

Österreich

Katholisches Bildungshaus Schloss Jaidhof
A-3542 Jaidhof 1, Tel. + 43 (0) 2716 / 6515
E-Mail: einkehrtage@fsspx.at

Geographische Lage der Distrikthäuser und der Priorate

Um die Karte übersichtlich zu halten sind die 100 Kapellen und die 14 Schulen, die von den Priestern der deutschsprachigen Länder betreut werden nicht eingetragen. Auch die Kapellen, die in den Nachbarländern wie Italien, Ungarn, Tschechien, Slowenien,... liegen, sind auf dieser Karte nicht zu finden.

Distrikt Deutschland

Distriktoberer:
Pater Stefan Pfluger

- 10 Priorate
- 35 Kapellen
- 6 Schulen
- 2 Exerzitenhäuser

Distrikt Schweiz

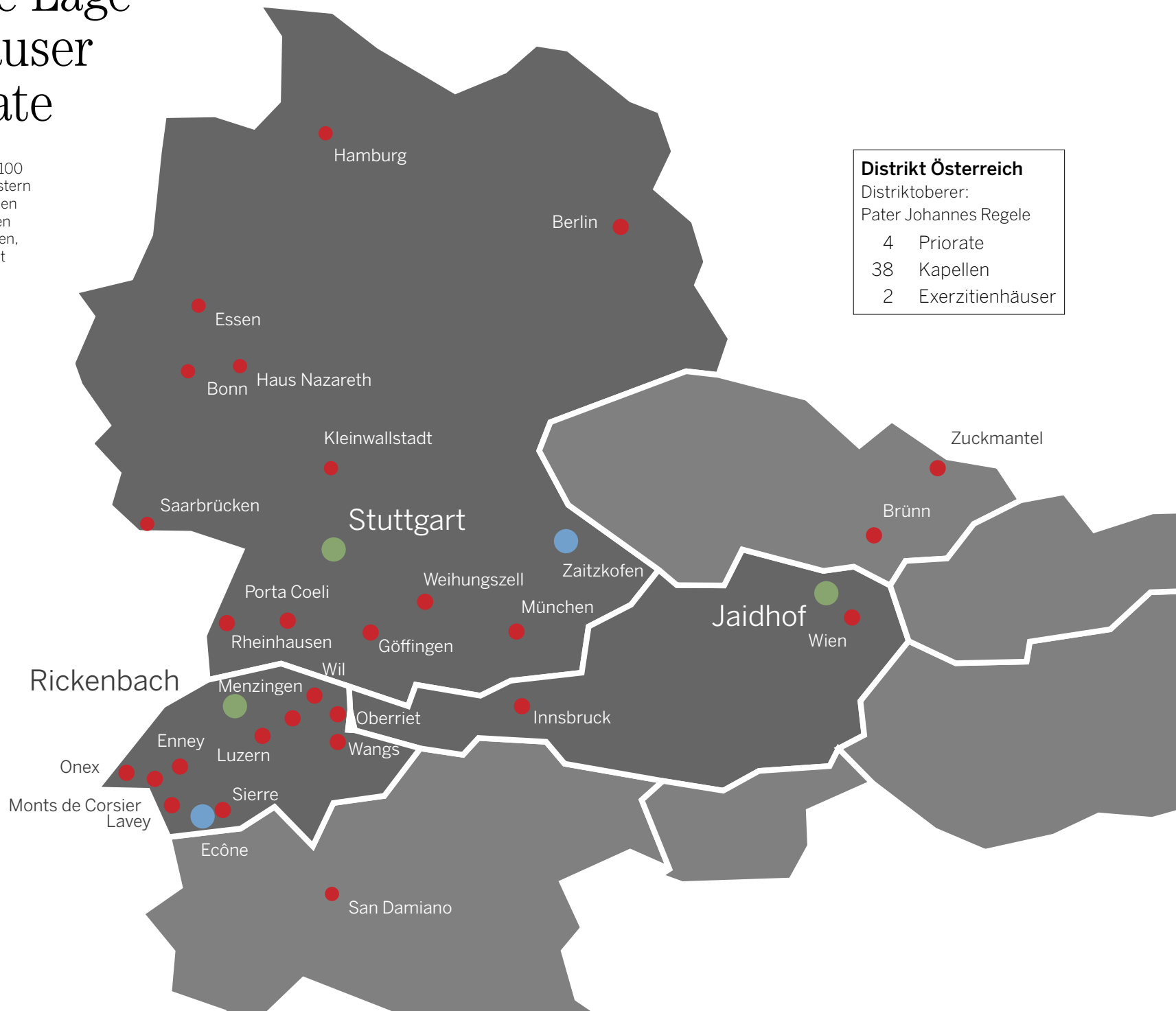
Distriktoberer:
Pater Thibaud Favre

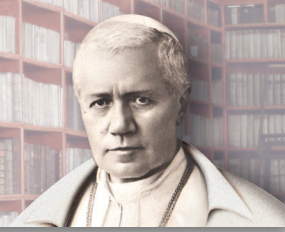
- 10 Priorate
- 27 Kapellen
- 8 Schulen
- 2 Exerzitenhäuser

Distrikt Österreich

Distriktoberer:
Pater Johannes Regele

- 4 Priorate
- 38 Kapellen
- 2 Exerzitenhäuser





Rose Hu

Mit Christus im chinesischen Straflager

Freude im Leiden

Rose Hu war noch keine zwanzig Jahre alt, als sie von einem katholischen Priester in Shanghai getauft wurde. Unter der Herrschaft der chinesischen Kommunisten in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts und deren Feindschaft gegen das Christentum bedeutete das zwangsläufig ein gefährvolles Leben in der Nachfolge Christi. Rose Hu verbrachte tatsächlich sechsundzwanzig Jahre in chinesischen Arbeits- und Umerziehungslagern, äußerlich gesehen unter schrecklichsten Bedingungen. Doch durfte sie Wunder der Bekehrung erfahren, der Nächstenliebe und der Gnade, mit denen Gott jene beschenkt, die auf Ihn vertrauen.

Nach ihrer Emigration in die USA hat sie der Herr von einer schweren Krankheit wunderbar geheilt und sie die Tradition und die hl. Messe im Tridentinischen Ritus wiederfinden lassen, die sie von Jugend an so sehr liebte. Mit heroischer Tugend ging sie in Treue zu Christus ihren Kreuzweg in der korruptierten Welt der chinesischen Arbeitslager, wo bis heute unzählige Gläubige, die Christus nicht verraten wollen, gefangen sind. Ein zutiefst bewegendes Zeugnis wahrer Liebe und Hingabe an Christus, das keinen Leser unberührt lässt.

kart., 264 S., 20,5 × 13,5 cm
14,80 €

Neuerscheinung

Besuchen Sie auch
unsere Seite

Katholisches.de

jetzt mit neuen Vorträgen
in Kategorien geordnet
zu den Grundlagen des Glaubens

Warum wollte Jesus Christus arm sein?

Jesus Christus wollte arm sein,
um uns zu lehren, demütig zu sein und
die Glückseligkeit nicht in Reichtümern, in Ehren
und in weltlichen Vergnügen zu suchen.

Katechismus des hl. Pius X.

Priesterbruderschaft St. Pius X.



F S S P X

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. (lateinisch: *Fraternitas Sacerdotalis Sancti Pii Decimi* – abgekürzt: FSSPX) ist eine Priestervereinigung mit Gemeinschaftsleben ohne Gelübde nach dem Vorbild der Missionsgesellschaften.

Sie wurde am 1. November 1970 kanonisch errichtet. Ihr Gründer ist der französische Erzbischof Marcel Lefebvre (1905–1991), ehemaliger Missionar und Apostolischer Delegat für das französischsprachige Afrika.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. widmet sich der Erneuerung des katholischen Priestertums und allem, was damit zusammenhängt.